Erstes Lesebuch

für

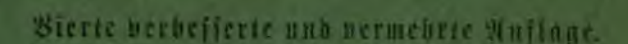
Deutsche Elementar-Schulen,

nach der Lautir-Methode

bearbeitet von

P. Engelmann und F. Regenfuß.




Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Milwaukee, Wis.
Verlag von H. Niedecken & Co.
1866.


W. G. BRAUER
DEALER IN
BOOKS & STATIONERY,
OSHKOSH,
WISCONSIN.
GIFT OF
Professor George A. Rice
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
Digitized by Google

Miss E. J. Shelton
Cross Plains

Haviland with care


a b c d e f g h i j k l m n
o p q r ſ s t u v w x y z
ſt ſſ ß ch ſch tz ä ö ü
A B C D E F G H J
K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0.

Erstes Lesebuch

für

Deutsche Elementar-Schulen,

nach der Lautir-Methode

bearbeitet

von

P. Engelmann und F. Regenfuß.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Milwaukee Wis.
Verlag von H. Niedecken & Co.
1866.

a o u e i

a u e i a

u e i a o

e i a o u

i a o u e

---

m

a m om um em im am

---

n

o n an un en in an un

---

r

e r ar ir ur or ir

---

u n em um in ar on ur im
an ir on am en er un or

---

f

a f ef of uf if af uf

---

v

u v ev av ov iv ev ov

---

u m on ir ef av af un if an
er uf ev am ir in of en ar

---

l

al ul el il ol al el

ſ s ß

iſ eſ uſ is es as aſ us os oſ
iſ es aß eß iß oß uß aß

---

os es ar un us al iß aſ am er
aſ an es el un oſ in al is ur im uß

ä ö ü

äm än är äſ äv äl äs äſ äß
öm ön ör öſ öv öl ös öſ öß
üm ün ür üſ üv ül üs üſ üß
äß ür üm öl äſ ün ös üſ ör äm öſ as
äs on ön ur ür al äl oſ öſ uß üß äſ

---

z

az ez oz öz uz üz äz uz iz üz

---

k

ek ok äk ak ök ik ük ek ak

---

oz ek äz ük af üf el ör üm ös
äv ek üz äl am ür äf öß

---

b

ab ib ob üb ub äb öb eb ub ob

---

p

ap öp up äp üp ip ep op ap up

---

ev äb ip ös af ov aß of il un
om ov ek ak äf öp on az er ün ef

---

d

ed id od üd ad öd äd od ed

---

t

ut it ät et öt üt öt it at ot

är om ök ut il äf oſ id is
aß op ib el im ön ef ok
es öv uz ob äd öz uk iß ev in
uv of aſ uz an em it er ud uſ

---

g ch

eg ig äg ög üg ag og ug
ech ich äch öch üch ach och uch

ſch

iſch oſch äſch uſch aſch öſch üſch eſch,

---

ech al üs af öm iſ ez öv ek ur
az ib is up il es ol äm aß uz
ach eſch eg or uſ if om an iz
it ud ab on al iß up oſch ich

---

ai ei

aim ain air aif aiv ail aiſ ais aiß
aiz aik aib aip aid ait aig aich aiſch
eim eir ein eif eil eik eip eis eiß
eiſ eiſch eich eiz eid eig eit eiv eiß

au

aum aun aur auf aul auſ aus auz auk
auß aut aud aub auch aup aug ein aid

äu eu

äum eum äul äuf euſ euz äuk eur
eus äun äuz euk eut äus eup euſt euch
öm üp an ul ain ök auf äul auv ein
auk äul öz äut ail om aul är euſch
aus äum öp aus auch ip eib eub am ein
ib ob aut öf eup ik aur äuſch am in
eil eur auf aup aus eis aß iß uz ob euch

---

ma mu me mi mo mä mö mü
mau meu mei

---

ni ne no nu na nö nü nä nei nau neu

---

ru ro rä ra re ri rü rau rai reu

ſi ſo ſu ſü ſe ſä ſa ſei ſau ſeu ſäu

---

va vo vö ve vä vei väu vau

---

la lo le lä li lei läu lau lö lü leu

---

am ma ein nei or ro uf fu ev ve auf
lau ak ne aß fä zau eim ösch lai rei ig

---

so sa se sä sö su sü si sau sei seu

[illegible] zi zo zö zä ze za zei zäu zau

---

schö sche schä scha schau schu schei schi scheu

---

ge gi go gei ga gä gö geu gau gü

---

che chi aus fa öm sei ez kau ru
zei is pu es lau mäu aß zu ach
schei ge or fi mo nau zi scho

---

be bö bä ba bi bei bau bo bu beu

---

pe pu po pei pä pi pa pü pau päu

da di de do dau du dei dü dö däu

---

te ti tü teu tä ta tö to tau tei

---

läu ſeu ze mö auf zü an lu ain kö che
rau täu pö dei reu ſcheu bei ka du tu
ba pa zö ſö es eß eig eich go ko

---

j

ja jö ji jä je jü ju jau jei jen

---

w

we wo wei wa wä wäu wau wi

---

h

he hi hei ha hau hü häu hu hui heu

---

wa va hau gau ji ha ka eich eik
euch jei ſei hä bei pei ad at we
ja ga ach aus zu ro ſcheu wei hei
ve eig eik aub aup wo vo jo heu

man mal maß mer mel men mir mit mich
muß mut mög müd mein maus maul mäß meisch

---

nur nun nuß nach nein naß noch nasch neig
rein reich roch rar rauch reis rasch raub reib.

---

faul feil vor für ver fach feig von faß
las leg laub leib lach leis laß laich laut.

---

süß sein sog sich such saul säug ser säg schön
schür schob schaum schon schor schar schel schäm.

---

zeig zog zur zeit zer zig zen zeug zäl
koch kaum ker kar kam küz kel kir ken

---

bein pel baut por bin bat pol beim paß
das ter doch taub daß ten der tob dich

---

jag wer hat juch weit heiß weg hüt was
gut chen goß cher gib chel gar ches gen

---

men mäl lin nun ruf reif les faul sein
vor zog beil pein süß doch leg taub feig jag
was gut lüg schon bis sag muß rein laut

---

vom bin mag das cher kam schön misch fein
les weit fer hoch schob nach zisch such beug zeig
niß gar pol fel teig jach gab bauz der bös wär

---

wem bös dir beim hob kauf lag kain
rausch min ler heiz lein guß log mich
schob saß bein weiß hör bar fäg kaum

---

ma che mö ge zei ge ma le ru fe rei fe fau le
sei ne bei le sü ße le ge tau be fei ge ja ge
sa ge gu te su che scho ne sau ge rei ne lau te

---

schö ne mi sche wei te hau che bei de rau che
su che wü sche tü te zei ge po le ei ne tei ge
eu re bö se wä re scheu e je ne ba de ä ße
mei ne rei se schä me gei ge ma de mäu se.

---

a ber e del o ben u fer ö lig o der
ei gen ü ber au ßen ei lig e ben ei len
ei chen eu rer au ßer ei nen e kel äu gig
ei ner ü ben eu rem ei ßig e wig.

---

na del rei fen fau len le sen sa gen je nen
zei gen sau ber bei ßen wi der de ren tö nen
hä misch ko chen ja gen gei zig wei sen ge ben

fau ler schei nen bö sen jü disch rei chen
vo gel lo ben sau rer rau schen.

---

hei ßer wei cher mo der lau ter kei nes wei nen
rei zen hö ren rei ßen wi schen scho ben lü gen
kei nem bei des hei lig ru ßig bäu risch ko misch
ma len ru fen ho len ma ger wa schen le sen.

äl ter ed ler ar tig ir disch ek lig ir den er dig
üb lich ein zig äch tem öf ter äch zen un ter um her
em sig un ser ach ten in dem er ben ar gen.

---

bin den dür fen fol gen gel ten här ten kal ten
lach ten mil der nor disch pol nisch rein lich
san dig tön ten win dig fin den sech zig kün den
schal ten mün zen wir ken zeich nen such ten
löb lich rech nen wel cher gan zer ver lor
haf ten kal ter leuch ten saf tig häuf tet ber gig
tüch tig dul den misch bar heil sam süß lich.

A, a; Ä, Ae, ä; Ai, ai; Au, au; Äu, äu;
Aal, A rau, Af fe, Au e, Au ge, A sche,
Ar me, Aeb te, Al ter, Ab scheu, Am sel.

B b.

Bad, Bär, Buch, Bot, Beil, Baum, Ba se.

Bu de, Bei ne, Bä der, Be sen, Bün del.

D d.

Da me, Dü te, Do se, Dom, Dach
Da tiv, Dau men, De gen, Dat tel.

Ad ler, Bo te, Düf te, An ton, Beu le, Dör fer,
Ar beit, Bü cher, Dor nen, Aer mel, Bän der,
Daus.

E, e; Ei, ei; Eu, eu.

E he, E cho, E ber, El se, En de, Er de,
Ei, Ei che, Ei chel, E kel, E sel Es sig,
Ei sen, Er be.

F f.

Fei ge, Feu er, Fa bel, Fa den, Fe der, Fa san,
Fach, Fug, Fisch, Fal ke, Far be Fär ber.

G g.

Ga be, Gü te, Gei ge, Gut, Gab, Geis, Gaul,
Gau men, Ge bot, Ge hör, Gar ten, Gim pel.

En te, Fund, Gans, Eu le, Fä cher, Gur ke,
E va, For scher, Gel der, Ga bel, Fech ter, Fi bel.

H h.

He fe, Ha be, Hei de, Ha fer, Ha fen, Hut, Haß, Hof, Haus, Haut, Heil, Har fe Hal ter.

I i.

I bis, I gel, Il tis, In sel, I dol, Im me, In ful, Is ra el.

J j.

Ju ni, Ju li, Ju de, Jo ta, Jo kus, Joch, Jä ger, Je der, Jam mer, Je su it.

K k.

Kai, Kä se, Keu le, Ku fe, Keil, Kur, Kauf, Kauz, Keim, Koch, Ka mel, Ka min, Ke gel, Ku kuk, Ka ba le.

Heu ler, I sar, Ju bel, Kai ser, Ha ken, I da, Ju das, Kö nig, Ho nig, In di go, Jo el, Kü fer.

L l.

Lö we, La be, Lau be, Leid, Laus, Lob, Leib, Laub, Le ben, Lei den Le hen, Lam pe.

M m.

Mai, Mei le, Mü he, Mal, Maul, Maus, Maß, Ma ler, Mo der, Mo ral, Mu schel, Mün ze.

N n.

Na be, Na se, Na me, No te, Nuß, Neid, Nil,
Na tur, No tar, Ne bel, Nu del, Nu me ro.

Loch, Mäu se, Nich te, Leu te, Mil de, Nä scher,
Lan ze, Mi chel, Näch te, Lum pen, Mal ter, Ne ger.

O, o; Ö, Oe ö.

O de, Oel, O fen, O der, O pal, O per, Ob dach,
Op fer, Or den, Or kan, Or gel, Ot ter, Ö fen.

P p.

Pa pa, Po se, Pau se, Po et, Pol, Paul,
Pein, Pe ter, Pa ter, Pö bel, Po kal, Per le.

R r.

Ra be, Re de, Ro se, Rü be, Rei se, Rad, Reis,
Ruf, Reim, Rei ter, Räu ber, Ret tig.

Or te, Päch ter, Raum, Oe sel, Par del, Reu se,
O mar, Pul ver, Re chen, O dem, Pin sel, Reif.

S s.

Sai te, Sä ge, So da, So fa, Seil, Saum,
Sa che, Sa men, Sü den, Sal be, Sol dat.

Sch sch

Scheu, Scha le, Scha de, Schu le, Scham, Schuß, Schaf, Schein, Schur, Schü ler.

T t.

Tau, Ta sche, Tu sche, Ton, Teich, Ta fel, Ti ger, Tin te, Tür ke, Tur ner, Töl pel.

Se gen, Schä fer, Tau be, Sil ber, Schau kel, Tö ne, Sä bel, Schan de, Tän zer, Sei fe, Schein, Tul pe.

U, u; Ü, Ue, ü.

U hu, U fer, Ue bel, Ul me, Ur ne, Un maß, Un fug, Um zug, Ur zeit, U ka se.

V v.

Va se, Veit, Va ter, Vo gel, Vi kar, Va let, Veil chen, Vet ter, Vul kan.

W w.

Wa ge, We he, Wei le, Weg, Wa che, We ber, Wei zen, Win ter, Wun der, Wür fel.

Z z.

Ze he, Zeit, Zug, Zeug, Zaun, Zau ber, Zei ger, Zu ber, Zap fen, Zip fel, Zun der.

Ur laub, Vä ter, Wein, Zir kel, Un ke, Vi per, Wä sche, Zeu ge, Ul rich, Va rus, Wu cher, Zei le.

Sa ge, Mi ne, Nä he, Ei le, Mau er, Rei he, Ga se, Ra che, Un ze, Tod, Wein, Rausch, Ei fer, Le ber, Ba sel, Pa ris, Al pen, Bo den, Ta fel, Le der, Ei mer, Ju bel, Ku gel, Ma ser, Ar beit, Dä cher, Im biß, Nei der, O men, Po len, Zei ger, Hül se, Wor te, Sit te, Ban de, Hän de, Schim mer, Zim mer, Kin der, Him mel, Rit ter, Her zen, Län der, Vel ten.

Der Tisch hat Bei ne. Das Mäd chen hat te kein Buch. Mein Vater lob te mich heu te. Der Lö we le bet auch in A si en. Ich muß le sen ler nen. Der Schü ler muß hö ren. Ein neu er Hut. Dein schö ner Man tel. A dam hat ei ne rei fe Bir ne.

ah, eh, uh, oh, ath, ith,
öth, thau, theu, thä, thu,

Reh, Weh, Ruh, Schuh, Kuh, zäh, Ohr, Rohr, Uhr, Ruhr, Mehl, kahl, Jahr, Noth, Thau, Muth, thun, fah ren, Eh re, Keh le, Ruth e, Mäh ne, Koh le, lei hen, Fah ne,

Höh le, theu er, thä te, rath e, muth ig, wüth en nöth ig.,

---

aa, Aa, oo, ee, ie, ieh.

Aal, Aas, Meer, die See, Vieh, sieh, Thee, Moos, Saat, Loos, viel, Bier, Theer, Kies, Haar, Aar, Sohn, Zahn, Boot, Öhr, Heer, roth, baar.

Ah le, Bie ne, Bee re, Nie re, Lie be, Wie se, Büh ne, Röh re, Röth e Bah re, feh len, wäh len, woh nen, zie len, zieh en.

Die Kuh ist ein Haus thier. Die Zie ge hat Zäh ne. Vier Fuhr leu te fah ren. Lee re Sie be. Die se Scha fe. Sie ben Zah len. Hier lie gen vie le Schee ren. Oh ne Muth. Ei le mit Wei le. Mein Sohn. Hei ße Koh len. Er mah le das Mehl.

---

nn, mm, ll, rr.

kann, Mann, dünn, wenn, Damm, Lamm, dumm, komm, all, Ball, Fell, Zoll, Narr, dürr, Herr, scharr, Fall, rann, Kamm.

---

ff, ss, ß, zz, tz, bb,
pp, kk, ck, tt, dt, gg.

Muff, Puff, Schiff, raff, Nuß, Haß, Kuß,

Putz, Schatz, Witz, sitz, tapp, hopp, papp, Supp, Pack, leck, Rock, Sack, matt, Ritt, Schutt, Bett.

Ton ne, An na, Wan ne, Em ma, Sum me, El le, Rol le, kir re, Eck e, Wick e, Deck e, Lück e, Eg ge, Dog ge, Näs se, Laf fe, Af fe, Rat te, Ket te, Map pe, Rip pe, Sup pe, Rob be, Eb be, Tat ze, Nüs se, gön nen, ren nen, Jam mer, Käm mer, Kam mer, wol len, fül len, Mül ler, wal len, har ren, her risch, mür risch, schar ren, Rock en, Zuck er, has sen, es sen, Kis sen, Was ser, Rog gen, raf fen, hof fen, Gaf fer, schaf fen, schüt ten, fet tig, Ret tig, Mut ter, tap pen, schüt zen, put zen, schät zen, wit zig.

Sieh die se Män ner sä en. Fau le Schü ler wis sen we nig. Die Pan ther ha ben Tat zen. Die Mut ter lie bet ih ren Sohn. Der Koch kann ei ne Tas se Kaf fee ko chen. Die Rau pen wer den zu Pup pen. Häm mer lie gen in der Eck e. Ei ne Map pe voll Pa pier. Die Kat zen leck en Rahm. Ei ne lee re Schüs sel. Die Mül ler mah len den Wei zen zu Mehl. Die Ru the thut weh. Fet te Sup pen scha den dem

Ma gen. Die Bie nen ma chen Zel len. Fül le dies Faß mit Was ser. Al le Hüh ner schar ren. Er muß kom men. Der Ju de hat ei nen Sack auf dem Rück en.

Hal s, Fels, Mops, Schöps, Wams, Sims, uns, Gans Zins, Vers, fürs, Her z, Scherz, März, ganz, Tanz, Falz, Holz, hüb sch, falsch, deutsch, Mensch, Hirsch.

In sel, un ser, sal zen, Schür ze, Gem se, wün schen, herr schen, Mün ze, Lin se, Tän zer, Fer se, Peit sche, Kir sche, vier zehn.

al t, Art, Hirt, bunt, Saft, oft, acht, Fel d, Hemd, Mord, Hand, Las t, ist, List, reist, Amt, lind, Wand, Magd, Jagd, heizt, reizt, nicht, Docht, feucht, nascht, löscht, rauscht, schafft, gibt, lobt.

Ort, Ör ter, mild, mil der, Band, Bän der, Mord, Mör der, Hemd, Hem den, Saft, saf tig, Geist, Geis ter, Faust, Fäus te, Gift, gif tig, Kind, Kin der, Geld, Gel der, Gold, gol den, Schild, Schil der, Nacht, nächt lich, Beich te,

leuch ten, Schul ter, Man tel, Vier tel, Wach tel, hab haft, le send la chend.

Hanf, Senf, fünf, scharf, Dorf, Wurf, Wolf, Schilf, Kopf, Topf, Ap fel, hel fen, dür fen, Hül se, häu fen, wer fen, Zopf, Zöp fe, hüp fen.

---

ar m, Darm, warm, Wurm, Thurm, Halm, Gar n, gern, Horn, fern, Zorn, zor nig, Wär me, ker nig, ler nen, harm los.

---

al tern, mil dern, Äl tern, hin dern, mau ern, ei sern, thö nern, läu tern, ta deln, mä keln, han deln, fä deln, sat teln, die Man deln, die Ga beln, die Fe dern, op fern.

Al p, Kal b, Lump, Korb, Pomp, Lam pe, Käl ber, Tul pe, Sal be, Gar be, Kör per, ger ben, Ger ber.

---

ar g, Sarg, Talg, Mil ch, Mönch, horch, Berg, Wer k, Kork, stark, Ler che, Ar che, Fur che, wir ken, mel ken, sor gen, Mor gen, Gal gen, Ker ker, berg ig.

Die Wes pen ste chen. Die Per len sind im Mee re. Ge org nascht gern Zuck er. Die Bie nen sum men im Feld und Wald. Der Som mer ist warm, der Win ter kalt. Das Gold ist gelb. Das Licht brennt. Karl und Lud wig spie len lie ber, als ler nen. Der Wind saust um den Thurm. Die Wur zeln sind hart. Der tau be Mensch hört nicht.

---

mau e re, Mi nu te, Se kun de, Lu i se,
Ju li e, küh le res, fau le re, tie fe re,
ne be lig, ge leh rig, ver der ben, ab scheu lich,
be gie rig, be ma len, Ge bir ge, mor gen de,
dich te risch, är ger lich, un mensch lich,
un ter wegs, Ge sund heit, Maul beer baum,
Bis kon sin, herrsch süch tig, e he mals,
Re gen schirm, mau se todt, voll kom men,
feder weiß, Mond land schaft, Nor we gen.

Portu gal, an mu thig, um wun den, wil len los,
Ge richt niß, Mit ter nacht, Nach mit tag,
Her zens lust, feu er fest, bür ger lich,
ent flie den, leicht sin nig, E del muth,
rach süch tig, Ap fel kern, Bie nen korb,
Puls der, Schul ta fel, Tin ten faß,

Wein bee re, Ge mü se, Ehr lich keit,
A bend roth, Mo nats heft.

Ma ri e war hübsch, rein lich, ge hor sam und ge fäl lig, da bei a ber so lu stig und mun ter, wie ein Vö ge lein. Sie aß gern Äp fel, Kir schen, Bir nen und Nüs se. Auch lern te sie sehr viel in ih rem Le se buch. Sie konn te bald le sen und rech nen. Ihr Va ter gab ihr ein schö nes Bil der buch. Wil helm da ge gen war faul und woll te nicht ler nen. Er war un wis send und es wur de nie et was Gu tes aus ihm.

---

ank, enk, ink, unk, änk, ünk.

Dank, Zank, Bank, lenk, senk, schenk, Fink, Wink, sink; Rank e, dank en, wank en, Enk el, sink en, Funk e, dunk el, Wink el, lenk sam, Fünk chen, Ge zänk e.

---

ang, eng, ing, ung, äng, üng.

Sang, lang, fang, seng, häng, meng, Ding, Ring, fing, jung; Meng e, bang e, Lung e, Zang e, läng er, hang en, sing en, Um gang, Jüng ling, Lei tung, Theu rung, Lehr ling, Fät schung.

Die Bank ist lang. An der lin ken Hand sind so viel Fing er, als an der rech ten. Das Faul thier ist sehr lang sam. Der Wa gen lenk er kann sing en. Die Leu te es sen Schink en und Hä ring e. Das Mes sing ist ei ne Mi schung von Kup fer und Zink. Mü ßig gang ist al ler Las ter An fang. Dort, wo man singt, da laß dich nie der, bö se Men schen ken nen kei ne Lie der.

---

ks, x,

aks, eks, uks, üks, oks.

ax, ex, ux, üx, ox,

Max, Jux, lax, Hex e, Nix e, Tax e, Lux us, Fe lix, Ox hoft, Ox ferd, lax i ren, fix er Ge halt, Schick sal.

Och s, Dachs, Lachs, Wachs, Fuchs, Luchs, sechs; Achs e, Wichs e, Deichs el, Achs el, Sachs en, Weichs el, Ge wächs.

Ei ne wächs er ne Na se. Die Bäu me wachs en. Die al ten Deut schen wa ren von ho hem Wuchs. Der Wechs ler be zahlt sechs Wechs el. Der Jä ger schießt mit der Büchs e.

Arzt, kommt, lernt, lärmt, sanft, hilft, hackt, hüpft, ringt, melkt, nennt, forscht, herzt, schärft, füllt, schafft, kaufst, tappt, schickt, lachst, neckst, reibst, wirft, Zunft, welkt, Markt, merkt, horcht, Furcht, zupft, Fürst, wälzt, erbt, salbt, fällt, lechzt, jauchzt, würzt, Kunst, Dienst, tanzt, jetzt, schirmt, wärmt, rutscht, wünscht, denkt, schenkt, sinkt, fängt, hängt, ringt, mengt, wächst, wichst, Art, ächzt, Text.

---

durchs, nichts, rechts, machts, fühlts, längs, Dings, rings, links, An fangs, jäh lings, rück lings, vor wärts.

Der Vo gel singt im Ge büsch. Das folg sa me Kind ge horcht sei nen El tern. Der Mann pumpt Was ser. Was Häns chen nicht lernt, lernt Hans nim mer mehr. Der Of fi zier ruft: Rechts um! Links um! Vor wärts marsch! Singt, a ber lärmt nicht. Die Bie ne summt. Du wirst fal len. Der Wind wirft die Häu ser um. Schenkt dem Bett ler Schuh e. Die Wurst ist lang und rund.

---

erbst, hilfst, welkst, melkst, weckst, schickst, salbst, selbst, füllst, wärmst, schenkst, sinkst,

hängst, horchst, schimpfst, wirkst, un längst, singst, Ernst.

---

kämpf te, salb te, Wür ste, zürn te, Ern te, tanz te, dien test, schenk test, dank test, fing est, lang test, eng lisch, düng test, schimpf test, forsch test.

Sanft muth, Wolfs ohr, Schilf rohr, Wachs thum, Text buch, Volks lied, scherz haft, ernst lich, kind lich, kopf los, Milch kuh, würz haft, wort reich, Deutsch land, herbst lich, Dachs hund.

---

durch sich tig, kampf lu stig, sanft mü thig, Tanz bo den, selbst süch rig, Jart hau sen, herrsch süch tig, hab gie rig, fürch ter lich, merk wür dig, lern be gie rig, Ernst haf tig keit, Lum pen händ ler.

Das Volk liebt Ge rech tig keit. Die Kö chin bäckt Kirsch ku chen. Der Rock hängt an der Wand. Das Kind lernt gern. Die Hirsch kuh nennt man auch Hin din. Kann ei ne Kuh be hext wer den? Jung ge wohnt, alt ge than. Um zu ler nen sind wir hier, ler nen, ler nen

wol len wir. Hal te Ord nung. Der Herbst ist ei ne schö ne Jah res zeit. Der No vem ber ist der vor letz te Mo nat im Jah re. Des Nachts muß man ein Licht an zün den. Der Buchs baum lie fert ein har tes Holz.

ſ te, ste hen, steh len, sto ßen, Stu be, Stab, Stoß, Stuhl, Staub, steil, Stich, Stahl, Staat, Steg.
ſ pi, spie len, spa ren, spa ßen, Spu le, Spie gel, Spei chel, Spur, Spaß, Span, Speck, spät, Spei se, Speer, Sporn.

---

sch rei, schrei en, schrei ben, Schrau be, schräg, Schrot, Schreck en.
sch la, schla fen, schlei chen, schlau, Schlei er, Schleu der, schlie ßen, Schlauch, Schlag, Schleim,
sch ne, Schnee, schnei en, schnei den, schnö de, schnü ren, Schnur, Schnei der, Schneck e.
sch mä, schmä hen, Schmie de, schmie rig, Schmach, schmal, Schmaus.
sch wö, schwö ren, schwei gen, Schwe fel, Schwei zer, Schwur, Schweiß, Schwan.

Der Stock steht in der Eck e. Die Fix ster ne ha ben ihr eig nes Licht. Wenn ihr stu dirt habt, wer det ihr auch ei ne Spiel stun de ha ben. Stock holm ist die

Haupt stadt von Schwe den. Ei ne schreck li che Fin ster niß. Im Win ter fährt man Schlit ten.

z wo, zwei, Zwie bel, zwi schen, zwar, Zweig, Zwirn. Zwie back, Zwie spalt.

f la, Fla den, Floh, flei ßig, flie hen, flie ßen, Flä che, Flü gel, Fleisch, Fluß, flach.

f re, froh, Frie de, fröh lich, Freu de, Frei heit, Frosch, Früh ling.

b la, p le, Blei, Pla ge, blau, plau dern, Blut, Plan, Blech, plün dern.

b ri, p ro, Bra ten, Pro be, bre chen, prah len, Brod, Preis, Braut, Pro zeß.

p fu, pfu i, Pfau, Pfeil, Pfahl, Pfuhl.

Es sind zwei und zwan zig Frau en in der Stu be. Das Auf stei gen des Mee res nennt man Fluth. Fri sche Brat wür ste schmeck en präch tig. Der Blei stift fiel in die Pfü tze. Der Pfeil fliegt schnell.

d re, d ro, dre hen, Dra chen dro hen, Druck, Drang.

t rü, t rie, trüb, Trieb, Traum, Troß, Trift, Trost. Thran, Thrä ne, Thron.

kla, gle, Klei e, Glau be, Klee, glü hen, klein, gleich, klug, Glied.

kni, gno, Knie, Gna de, Kna be, Gnom, Knö chel, Gneis.

kru, grei, Krei de, grei fen, krie chen, gra ben, Krug, Gruft, Krieg, Gras, Kraut, grün.

---

xa, Xa, Xe res, Xa ver, Xer res, Xi mo Xe ni e, Xan thip pe, Xe no kra tes, Exem pel.

---

kw qu, Qu.

kwa kwi kwe kwo kwei
qua qui que quo quei.

quä len, Qual, quer, Quel le, Quä ker, qua ken.

Das Lamm lei det oh ne Kla ge. Das un glück li che Grie chen land. Gra nit ist ein fe stes Ge stein. Quä le nie ein Thier aus Scherz, denn es fühlt, wie du, den Schmerz. Das Queck sil ber ist ein flüs si ges Me tall.

---

spät, schwach, blos, fra gen, Stie fel, Klum pen, träu men, Brut, Spa ni en, Krä mer, grü ßen, pfei fen, schluch zen, flu chen, zwit schern, Brü he, Knauf, gnä dig, schmäh lich, Greis, Draht, brau chen, Schma rot zer, blin ken, klat schen, Grif fel, Flü gel, Schwal be, spot ten, trau rig, Spie gel, Trau be.

Stern, Sporn, Schrift, Schlacht, Schmuck, Schnitt, Zwerg, Fink, Blitz, Flucht, Platz, Brand, Pferd, Klang, Glanz, Knopf, krank, greift, Trotz, Drang, Qualm, Pracht, Grind, Schmutz, Klotz, Block, Schnack, Spalt, Trost, Glück, Groll, Schwert, Speck, Schlamm, Fleck, Frost, stumm, Quack, Schwarm, Quart, Quarz, quitt.

Schrank, schlank, Schlucht, Zwang, fremd, Brand, Pfund, schlecht, schnell, Schmerz, Schwank, Schwamm, zwölf, Flachs, Frost, plump, blank, Prinz, Pferd, platt, blind, Freund, Zweck, Schreck.

---

trin ken, spor nen, schmer zen, sti cken, stamp fen, Qua drat, Glo cken, Schnel le, Trop fen, Bril le, Quit te, glän zen, Stör che, flach sen, Fran zen, Quin te, schmel zen, Pfo sten, kräf tig.

---

spin nen, spal ten, schröp fen, Schlan ge, Schlüs sel, schmei cheln, schmeck en, Schmil be, zwan zig, flech ten, schmut zig, zwin gen, Flin te, Flam me, frucht bar, Flag ge, Klin ge, Pfört ner, schmin ken, ster ben, Schram me.

Sper ling, Schwe ster, Zwil ling, Fluß spath, Frisch ling; Brach feld, Pfand schein, Quar tier, Grund recht, Knechts sinn, Glas schrank, Spuck napf, Spund loch, Schnitz bank, Schnupf tuch, Schwach heit,

Schnick schnack, Schwer muth, Fracht schiff, Brief post,
klipp klapp, Knack wurst, Krumm stab, Krebs gang,
Quit tung, Frack rock.

Schlupf win kel, Schmink büch se, Schmuck käst chen,
Freund lich keit, Blind schlei che, Pfer de fleisch,
Blitz ab lei ter, Pfif fer ling, Gleich ge wicht,
Groß thu er, Höl len qual, Plap per maul, Klatsch ro se,
Prie ster stolz, Pfund ge wicht, Preß frei heit.

---

stirb t, spornt, schwärmt, schmeckt, schnallt, schlingt,
flickt, frißt, blinkt, platzt, bringt, prangt, pfercht,
klingt, glänzt, knarrt, klappt, kränkt, grünst, trägst,
klemmst, fragst, brennst, schwärmst, knirscht, zwingst,
schwächst, schmerzt, schlürfst.

---

k c, C.

ka, ca, co, cu, cau, Ca, Co.

Ca ca o, Ca nal, Cap, Can tor, Co met, Co con,
Con to, Con di tor, Cu ba, Cur, Cur sus, Cu stos,
Ca ra va ne, Com pli ment, Ni co laus, Le xi con,
Do mi ni cus, Cas san dra, Cu pi do.

---

ka, cha, Cha os, Chor, Cha rak ter, Chlor, Chri sti an.

---

kra, cla, Cla ra, Cre ta, Clau di us, Cli o, Cre dit.
Act, Tact, Rec tor, In sect, In spec tor, Lec tü re,
Moc ca.

---

ze, ce, ci, cä, cö, Cel.
Ce res, Ce der, Ci ce ro, Ci der, Cä sar, Cä ci li e,
Cent, Cent ner, Cen trum, Ci cho ri e, Ci gar re,
Ci tro ne, Cei lon, Cö li bat, O ce an, Mä ce nas,
Sce ne, Car cer, Con cert, Ac cent.

---

spra, Spra che, sprö de, sprü hen, spre chen, sprie ßen,
Spruch.

spli, splei ßen, Split ter, Splint.

stre, strei cheln, strau cheln, Stra ße, Strom, Streit,
Strahl.

scla, Scla ve, Scri bent, Scru pel.

pfri, Pfriem, Pfrün de; pflo, pfle gen, Pflau me,
Pflan ze.

Strauch, Pflug, Spri tze, Pfropf, Sprößling,
Pflicht, Sprich wort, Strauß, Sprung, Strang
Pflock, Spri tzen haus, Pfla ster stein, Split ter rich ter,
Scla ven han del, Stre be pfei ler, Spring ins feld,
Pfle ge sohn.

---

pfla stern, flim mern, lä chelnd, bet telnd, spot tend,
strau chelst, spru delnd, stärk test, schmelz test, zwei felnd,
glit zernd, sprin gend, ta delst, stram pelnd, strie gelst,
schnur stracks, stru delnd, Pflänz ling.

Am Ta ge ar bei tet und des Nachts schläft man.
Je ne schwar zen Wol ken be deu ten Re gen. Spi tze

Na deln. Spaß und Ernst. Ver spot te nicht den Un glück li chen. Die Ka ze kratzt. Rei fe Pflau men schme cken gut. Un dank schmerzt. Frie de er nährt, Un frie de ver zehrt. Die Nach ti gall schlägt. Die Maus pfeift. Die Schlan ge zischt. Das Feu er brennt. Der Him mel ist blau, der Schnee weiß, das Blatt grün, der Mohr schwarz. Wir es sen des Mit tags Fleisch brü he, Bra ten, Sau er kraut und Kar tof feln. Franz stu dirt nicht gern, son dern spielt lie ber auf der Stra ße. Neu lich kam er nach Hau se und wein te fürch ter lich, weil ihn ein gro ßer Kna be mit Stei nen ge wor fen und mit ei nem di cken Sto cke ge schla gen hat te. Er ist der schlech te ste Schü ler in sei ner Klas se.

---

i y Y

my, ty, sy, ky, cy,

Y sop, Cy pern, Hy ä ne, Sa ty re; Sy stem, Ty rann, Cym bel, Hym ne, Sym bol, Styl, My stik, Syl be, Gyps, Cy lin der, Scy the.

---

f ph Ph

fi, phi, pho, Pha, Phy,

Pha se, Phy sik, Phi o le, So phi e, Phö nix, Phi lipp, Phra se, Nym phe, A dolph, Phos phor. Ste phan, Phi li ster, Phi lo soph, West pha len.

zi ti

zion ti on, ti us, ti a

Na ti on, Ra ti on, Auc ti on, Lec ti on, Sta ti on, Pro por ti on, Ac ti e, Pa ti ent, Mau ri ti us, Ve ne ti a ner, Ter ti a ner, Vin cen ti us, Hel ve ti en, Fe li ci tas.

Heu te will ich recht folg sam sein; Va ter und Mut ter sol len sich freu en. Wenn sie ru fen: „Komm her, mein Kind!“ Hei di! dann spring' ich so schnell, wie der Wind. Gu stav war all sein Leb tag ein fau ler Jun ge. Er lief lie ber ü ber die Stra ße, als zur Schu le, er saß lie ber am Brod schrank, als auf der Schul bank; er las lie ber Aep fel und Bir nen, als die schö nen Ge schich ten im Le se buch.

Aas gei er, Ab damp fung, A bend brod, Ab fahrts geld, Ab laß kram, Aca de mie, Brief um schlag, Cha rak ter, Che mie, Chi rur gus, Chlor sil ber, Chri sten thum, Cir cum flex, Cru ci fix, Con tra punkt, Dach schie fer, Darm sai te, De mo krat, Re pu blik, Draht git ter, Em pfin dung, E del stein.

Fal ken jagd, Faust hand schuh, Fel sen kluft, Frau en tracht, Frei heits sinn, Ge burts tag, Ge dächt niß, Ge währs mann, Gold ad ler, Haar künst ler, Hanf sten gel, Haupt mann schaft,

Her zens wunsch, Hirn ge spinnst, Hun gers noth,
Hy po thek, In stru ment.

Jahr tau send, Ju gend traum, Kar ten spiel,
Kin der zucht, Koh len stoff, Kriegs hand werk,
Land wirth schaft, Markt schrei er, Milch schwe ster,
Mönchs or den, Mund vor rath, Nacht müt ze,
Obst händ ler, Pan zer hemd, Pfän der spiel,
Pfir sich baum, Pflicht ge fühl, Phan ta sie,
Qua tem ber, Quit tungs buch, Re ben saft,
Ro sen duft, Rei se lust, Ra ben aas.

Schach tel halm, Schlan gen wurz, Schlupf win kel,
Schrift spra che, Schul prü fung, Schwal ben schwanz,
Spring quel le, Streich rie men, Sprach werk zeug,
Sprit zen haus, Sym pho nie, Thier quä ler,
Thrä nen strom, Trau ben saft, Uhr schlüs sel,
Ur theils spruch, Ver höh nung, Ver leum dung,
Ver schwen dung, Win ter frucht, Wur zel wort,
Wachs pup pe, Xe no phon, Zwangs mit tel.

---

ab blit zen, ab bren nen, ab brin gen, aus quet schen,
ein schrump fen, emp fin den, ent klei den, er wär men,
zer bre chen, ver zeih en, ver plau dern, weg wer fen,
mit thei len, ver spre chen, ein schüch tern, ver hun gern,
er qui cken, ent kräf ten, be küm mern, ver schlim mern.

---

ab ge stumpft, quirl stän dig, vier spän nig, vor wi tzig, zank süch tig, dan kens werth, wohl schme ckend, rie sen groß, voll kom men, schweif we delnd, ku pfer roth, ver stän dig, auf ge wärmt, be deu tend, phleg ma tisch, ver nünf tig, heuch le risch, mes sin gen, ab wech selnd.

Aal pa ste te, A ber glau be, Ab ge schmackt heit, Ab hän gig keit, Ad di ti on, Be quem lich keit, Ce re mo nie, Ca ra va ne, Con stan ti a, Ci ta del le, Di vi si on, Dampf ma schi ne, Don ner wet ter, Erd durch mes ser, Ex plo si on, Fluß schild krö te, Ga lan te rie, Gän se bra ten, Gym na si um, Hy a cin the, Jo han nis wurm.

Kalbs ge krö se, Ket zer ge richt, La xir mit tel, My tho lo gie, Maul wurfs fal le, Ner ven fie ber, Pflle ge toch ter, Qua drat wur zel, Py ra mi de, Re gie rungs form, Rum pel kam mer, Trom pe ten marsch, Sub trac ti on, Un ge zie fer, Ur ge bir ge, Ur groß va ter, Ver dor ben heit, Welt ge schich te, Wech sel ge schäft, Xy lo gra phie, Zwil lings brü der.

---

a ben teu er lich, Ab kür zungs zei chen, al lent hal ben, be dau erns wür dig, Bau ma te ri a li en, Cy pres sen baum, Be lo bungs schrei ben, Bun des ver samm lung, Di vi si on, E le phan ten zahn, In qui si ti on, Lu xus ar ti kel, Mul ti pli ca ti on.

er er zi ren, mu si ci ren, er a mi ni ren.

Po me ran zen saft, Phy si o gno mie, Ver stan des kräf te, Schmet ter lings blu me, Wach hol der brannt wein, Hand wör ter buch, Ge setz ge bung, Mit ter nachts stun de, Spa zier gän ger, Syl ben ste che rei, Du del sack pfei fer, Con stan ti no pel.

Was brauchst du in der Schu le? Ich brau che ein Le se buch, ei ne Schie fer ta fel, ein Schreib heft, ei ne Fe der und ei nen Grif fel. Was lernst du jetzt in der Schu le? Ich ler ne le sen, schrei ben und rech nen. Ich kann schon zäh len: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sie ben, acht, neun, zehn, elf, zwölf.

Wel che Ge gen stän de siehst du in der Schu le? Ich se he Ti sche, Stüh le, Bän ke, ei ne schwar ze Ta fel, Wand kar ten u. s. w. Wo mit schreibt man auf die schwar ze Ta fel? Mit Krei de. Wo zu ge braucht man die Kar ten? Um die ge gen sei ti ge La ge der Mee re, Län der, Flüs se, Se en, Ge bir ge und Städ te ken nen zu ler nen. Was be lehrt uns da rü ber? Die Ge o gra phie.

Fabeln, Mährchen und andere Erzählungen.

1. Das Kind unter den Wölfen.

Auf dem Rie sen ge bir ge leb te ein mal ei ne ar me Frau, die hat te ein klei nes Kind und auch ei ne gro ße Heer de. Die Heer de a ber ge hör te nicht der Frau, son dern sie hü te te sie nur. Und da saß sie ein mal mit ih rem Kin de in dem Wal de und gab dem Kin de Brei aus dem Na pfe, und die Kü he wei de ten un ter des sen auf dem Gra se. In dem Wal de a ber wa ren bö se Wöl fe, und als die Kü he von dem Gra se in den Wald gin gen, wo es kühl war und auch viel Gras wuchs, dach te die Frau, der Wolf könn te kom men und die Kü he fres sen. Und da gab sie dem Kin de den Napf mit dem Brei und ei nen höl zer nen Löf fel da zu und sag te: „Da, Kind chen, nimm und iß; nimm a ber den Löf fel nicht zu voll!" Und nun stand sie auf und ging in den Wald und woll te die Kü he her aus trei ben. Und wie nun das Kind so al lein da saß und aß, kam ei ne gro ße, gro ße Wöl fin aus dem Wal de her aus ge sprun gen und ge ra de auf das Kind los, und faß te es mit den Zäh nen hin ten an der Ja cke und trug es in den Wald. Und da die Mut ter wie der kam, war kein Kind mehr da, und der Napf lag auf der Er de, a ber der Löf fel lag nicht da bei; denn den hat te das Kind in der Hand fest ge hal ten. Und wie das die Mut ter sah, dach te sie gleich: Das hat kein an de rer ge than als der Wolf! Und lief

in das Dorf und schrie ent setz lich, daß die Leute her aus kä men.

Un ter des sen kam ein Bo te durch den Wald ge gan gen, der hat te sich ver irrt und wuß te nicht, wo er war. Und wie er so durch die Bü sche geht und den Weg sucht, hört er et was spre chen und denkt gleich: Da müs sen wohl Leu te sein! Und es sag te im mer: „Geh' o der ich geb' dir was!" Und wie er nun das Ge büsch von ein an der thut und se hen will, was es ist, sitzt ein Kind chen auf der Er de und sechs klei ne Wölf chen drum her um, die fah ren im mer auf das Kind zu und schnap pen ihm nach den Hän den, — a ber die al te Wöl fin war nicht da bei, die war wie der in den Wald ge lau fen; — und wenn ihm nun die Wölf chen nach den Hän den schnap pen, schlägt das Kind sie mit dem höl zer nen Löf fel auf die Na se und sagt im mer da zu: „Geh' o der ich geb' dir was!"

Und der Bo te wun der te sich und lief ge schwind hin und schlug mit dem Sto cke un ter die klei nen Wöl fe, daß sie al le da von lie fen, und das Kind nahm er ge schwind von der Er de in die Hö he und lief und lief; denn er dach te, die al te Wöl fin könn te wie der kom men. Und da währ te es gar nicht lan ge, da ka men die Bau ern aus dem Dor fe mit Heu ga beln und Dresch fle geln und woll ten den Wolf todt ma chen. Und die Mut ter kam auch mit, und da sie sah, daß der Wolf das Kind nicht ge fres sen hat te, war sie sehr ver gnügt und dank te dem gu ten Man ne tau send mal.

2. Der Staar.

Der al te Jä ger Mo ritz hat te in sei ner Stu be ei nen ab ge rich te ten Staar, der ei ni ge Wor te spre chen konn te. Wenn zum Bei spiel der Jä ger rief: „Stär lein,

wo bist du?" so schrie der Staar al le mal: „Da bin ich!" — Des Nach bars klei ner Karl hat te an dem Vo gel ei ne ganz be son de re Freu de und mach te ihm öf ters ei nen Be such. Als Karl wie der ein mal kam, war der Jä ger e ben nicht in der Stu be. Karl fing ge schwind den Vo gel, steck te ihn in die Ta sche und woll te sich da mit fort schlei chen. Al lein in e ben dem Au gen bli cke kam der Jä ger. Er dach te dem Kna ben ei ne Freu de zu ma chen und rief wie ge wöhn lich: „Stär lein, wo bist du?" — und der Vo gel in der Ta sche des Kna ben schrie, so laut er konn te: „Da bin ich!"

Ein Dieb stahl sei so schlau er mag, er kommt oft selt sam an den Tag.

3. Der Schweinedieb.

Ei nes A bends spät ka men zwei Bä ren trei ber mit ei nem Tanz bä ren in ein Dorf und blie ben in dem Wirths hau se ü ber Nacht. Der Wirth hat te e ben sein gro ßes Mast schwein ver kauft und sperr te den Bä ren in den lee ren Schwei ne stall.

Um Mit ter nacht kam ein Dieb und woll te das Schwein steh len. Er wuß te von al lem nichts, was vor ge gan gen war, mach te lei se die Stall thür auf, ging hin ein und er griff im Fin stern an statt des Schwei nes — den Bä ren. Der Bär fuhr fürch ter lich brum mend auf, pack te mit sei nen ge wal ti gen Ta tzen den Dieb und ließ ihn nicht mehr los.

Der un glück li che Mensch schrie vor Schre cken und Schmer zen ganz ent setz lich. Al le Leu te in dem Wirths hau se er wach ten und ka men her bei. Mit vie ler Mü he ris sen die Bä ren trei ber den Dieb, blu tend und ü bel zu ge rich tet, dem grim mi gen

Thie re aus den Klau en und ü ber lie fer ten ihn dem Ge rich te.

4. Die Biene und die Taube.

Ei ne Bie ne woll te ein mal an ei nem Ba che trin ken und fiel in das Was ser. Ei ne Tau be, die auf ei nem Bau me am Ba che saß, sah es, brach schnell ein Blatt ab und warf es der Bie ne zu. Die se schwamm dar nach, er reich te es und kam glück lich aus dem Was ser.

Nach kur zer Zeit saß die Tau be fried lich auf ei nem Bau me. Ein Jä ger woll te sie schie ßen und ziel te schon nach ihr. Das Bien chen sah es, flog schnell her bei und stach dem Jä ger in die Hand. Er er schrak und der gan ze Schuß ging da ne ben; die Tau be a ber war ge ret tet und flog da von.

5. Die Henne und ihre Küchlein.

Ei ne Hen ne sah in der Luft den Ha bicht schwe ben. Da rief sie ih re Küch lein zu sam men. Die se spran gen ei lig her bei und die Mut ter barg sie un ter ih re Flü gel; nur Ei nes fehl te noch. Die ses stand am U fer ei nes Tei ches und sah dem Plät schern der En ten zu. Die Hen ne lock te im mer ängst li cher, a ber das Küch lein rief: „Ich mag nicht kom men, hier ist es schö ner, als un ter dei nen Flü geln." — „Ach, Kind," rief die Mut ter, „komm schnell! Siehst du den Ha bicht ü ber dir?" — Das Küch lein sah em por; a ber schon schoß der Ha bicht her ab, er faß te es mit sei nen Kral len und trug es fort. Ver ge bens schrie das Küch lein, der Ha bicht fraß es auf.

Wie die sem Küch lein, so pflegt es un ge hor sa men Kin dern zu er ge hen.

6. Die Sonne und der Wind.

Die Son ne und der Wind strit ten mit ein an der, wer von ih nen bei den am stärk sten sei. Von un ge fähr sa hen sie ei nen Wan ders mann ge hen und wur den eins, daß der für den Stärk sten soll te ge hal ten wer den, der am er sten ma chen wür de, daß der Wan de rer sei nen Man tel ab leg te.

Der Wind mach te sich zu erst auf und blies mit der größ ten Hef tig keit auf den Men schen los. Der Wan de rer em pfand die Käl te, die der Wind durch sein Bla sen mach te, und wi ckel te sich nur im mer fe ster in sei nen Man tel. Als der Wind ei ne Zeit lang ge tobt hat te und sah, daß er sei nen Zweck nicht er reich te, ward er mü de und hör te auf zu bla sen. — Nun kam die Son ne her vor und fing an, so an ge nehm und lieb lich zu schei nen, daß der Wan de rer ganz von ih rer Wär me durch drun gen wur de. Und als die Hi tze sich ver mehr te, nahm er sei nen Man tel ab, wi ckel te ihn zu sam men und hing ihn ü ber die Schul ter; und die Son ne hat te die Wet te ge won nen.

7. Der Fuchs und der Hahn.

Ein hung ri ger Fuchs hör te in ei ner kal ten Win ter nacht ei nen Hahn auf ei nem Bau me krä hen. Ihn ge lü ste te nach dem Schrei er; da er a ber nicht auf den Baum stei gen konn te, be sann er sich auf ei ne List. — „Ei, Hahn," rief er hin auf, „wie kannst du nur in die ser kal ten Nacht so schön sin gen?" — „Ich ver kün di ge den Tag," er wie der te der Hahn. „Was, den Tag?" rief der Fuchs, und stell te sich sehr ver wun dert, „es ist ja noch fin ste re Nacht!" — „Ei, weißt du denn nicht," ant wor te te der Hahn, „daß wir den Tag schon im Vor aus füh len und sei ne Nä he durch un se re Stim me

ver kün den?" — „Das ist gar et was Gött li ches," rief der Fuchs, „das kön nen nur Pro phe ten! O Hahn, wie schön sangst du so e ben!" Der Hahn kräh te zum zwei ten Ma le, und der Fuchs fing an, un ter dem Bau me zu tan zen. „Wa rum tan zest du denn?" frag te der Hahn. Der Fuchs ant wor te te: „Du singst, und ich tan ze vor Freu den. Dein schö ner Ge sang er mun tert mich da zu. Wahr lich, un ter al len Vö geln bist du der er ste. Du ü ber triffst sie al le durch dein schö nes Ge fie der, durch dei nen herr li chen Ge sang und da durch, daß du die Zu kunft zu ver kün den ver magst. O komm her un ter, be ster der Vö gel, da mit ich dich um ar men und küs sen kann." Dem Hahn ge fiel das Lob des Schmeich lers so wohl, daß er wirk lich vom Bau me her ab flog und auf den Fuchs zu kam. Da faß te ihn a ber die ser und rief la chend: „Nein nein, Hahn! Du bist kein Pro phet; sonst hät test du auch ge merkt, daß ich dich nicht küs sen, son dern nur fres sen woll te!" Da mit biß er ihm den Kopf vom Rum pfe und ver zehr te den Tho ren. — Hö re kei nen Schmeich ler an! Sei ne Re de ge fällt dir viel leicht, stürzt dich a ber si cher ins Ver der ben.

8. Die beiden Ziegen.

Zwei Zie gen be geg ne ten sich auf ei nem schma len We ge, der ü ber ei nen tie fen rei ßen den Wald strom führ te; die ei ne woll te her ü ber, die an de re hin ü ber.

„Geh' mir aus dem We ge!" sag te die ei ne. „Das wä re mir schön," rief die an de re. „Geh' du zu rück und laß mich hin ü ber; ich war zu erst auf der Brü cke."

„Was fällt dir ein?" ver setz te die er ste; „ich bin so viel äl ter als du und soll dir wei chen? Nim mer mehr!"

Bei de be stan den im mer hart nä cki ger dar auf, daß sie ein an der nicht nach ge ben woll ten; je de woll te zu erst hin ü ber, und so kam es vom Zan ke zum Streit und zu Thät lich kei ten. Sie hiel ten ih re Hör ner vor wärts und rann ten zor nig ge gen ein an der. Von dem hef ti gen Sto ße ver lo ren a ber bei de auch das Gleich ge wicht; sie stürz ten und fie len mit ein an der ü ber den schma len Steg hin ab in den rei ßen den Wald strom, aus wel chem sie sich nur mit gro ßer An stren gung ans U fer ret te ten.

9. Das Kätzchen und die Stricknadeln.

Es war ein mal ei ne ar me Frau, die ging in den Wald, um Holz zu le sen. Als sie mit ih rer Bür de auf dem Rück we ge war, sah sie ein kran kes Kätz chen hin ter ei nem Zau ne lie gen, das kläg lich schrie. Die ar me Frau nahm es mit lei dig in ih re Schür ze und trug es nach Hau se. Auf dem We ge ka men ih re bei den Kin der ihr ent ge gen, und wie sie sa hen, daß die Mut ter et was trug, frag ten sie: „Mut ter, was trägst du?“ und woll ten gleich das Kätz chen ha ben; a ber die mit lei di ge Frau gab den Kin dern das Kätz chen nicht, aus Sor ge, sie möch ten es quä len, son dern sie leg te es zu Hau se auf al te, wei che Klei der und gab ihm Milch zu trin ken. Als das Kätz chen sich ge labt hat te und wie der ge sund war, war es mit ei nem Ma le fort und ver schwun den. Nach ei ni ger Zeit ging die ar me Frau wie der in den Wald, und als sie mit ih rer Bür de auf dem Rück we ge wie der an der Stel le war, wo das kran ke Kätz chen ge le gen hat te, da stand ei ne ganz vor neh me Da me dort, wink te der ar men Frau und warf ihr fünf Strick na deln in die Schür ze. Die Frau wuß te nicht

recht, was sie denken sollte, und es dünkte ihr diese absonderliche Gabe gar gering; doch nahm sie die Stricknadeln und zeigte sie ihren Kindern und legte die fünf Stricknadeln des Abends auf den Tisch. Aber als die Frau des andern Morgens ihr Lager verließ, siehe, da lag ein Paar neue fertig gestrickte Strümpfe auf dem Tische. Das wunderte die arme Frau über alle Maßen, und am nächsten Abend legte sie die Nadeln wieder auf den Tisch, und am Morgen darauf lagen neue Strümpfe da. Jetzt merkte sie, daß zum Lohn ihres Mitleids mit dem kranken Kätzchen ihr diese fleißigen Nadeln beschert waren, und ließ dieselben nun jede Nacht stricken, bis sie und die Kinder Strümpfe genug hatten. Dann verkaufte sie auch Strümpfe und hatte genug bis an ihr Ende.

10. Der Fuchs und das Pferd.

Es hatte ein Bauer ein treues Pferd, das war alt geworden und konnte keine Dienste mehr thun. Da wollte ihm sein Herr nichts mehr zu fressen geben und sprach: „Brauchen kann ich dich freilich nicht mehr; indeß zeigst du dich noch so stark, daß du mir einen Löwen hierher bringst, so will ich dich behalten; jetzt aber mache dich fort aus meinem Stalle;“ und damit jagte er es weit ins Feld. Das Pferd war traurig und ging nach dem Walde zu, um dort ein wenig Schutz vor dem Wetter zu suchen. Da begegnete ihm der Fuchs und sprach: „Was hängst du so den Kopf und gehst so einsam umher?“ „Ach,“ sagte das Pferd, „Geiz und Dankbarkeit wohnen nicht in einem Hause; mein Herr hat vergessen, was ich ihm alles in so vielen Jahren gethan habe. und weil ich nicht mehr

recht a ckern kann, will er mir kein Fut ter mehr ge ben und hat mich fort ge jagt; er hat zwar ge sagt, wenn ich noch so stark wä re, daß ich ihm ei nen Lö wen bräch te, so woll te er mich be hal ten, a ber er weiß wohl, daß ich das nicht kann." Der Fuchs sprach: „Da will ich dir hel fen! leg dich nur hin, streck' dich aus und re ge dich nicht, als wärst du todt." Das Pferd that, was der Fuchs ver lang te. Der Fuchs a ber ging zum Lö wen, der sei ne Höh le nicht weit da von hat te, und sprach: „Da drau ßen liegt ein tod tes Pferd, komm doch mit hin aus, da kannst du ei ne fet te Mahl zeit hal ten." Der Lö we ging mit. Wie sie bei dem Pfer de stan den, sprach der Fuchs: „Hier hast du's doch nicht nach dei ner Ge mäch lich keit; weißt du was? Ich will's mit dem Schwei fe an dich bin den, da kannst du's in dei ne Höh le zie hen und in al ler Ru he ver zeh ren." Dem Lö wen ge fiel der Rath, und er stell te sich hin, da mit ihm der Fuchs das Pferd an knüp fen kön ne, hielt auch fein still. Der Fuchs a ber band mit des Pfer des Schweif dem Lö wen die Bei ne zu sam men und dreh te und schnür te al les so wohl und stark, daß es mit kei ner Kraft zu zer rei ßen war. Als er nun sein Werk voll en det hat te, klopf te er dem Pfer de auf die Schul tern und sprach: „Zieh, Schim mel, zieh!" Da sprang das Pferd mit ei nem Ma le auf und zog den Lö wen mit sich fort. Der Lö we fing an zu brül len, daß die Vö gel in dem gan zen Wal de vor Schrec ken auf flo gen; a ber das Pferd ließ ihn brül len und schlepp te ihn ü ber das Feld vor sei nes Herrn Thür. Wie der Herr das sah, be sann er sich ei nes Bes sern nnd sprach zu dem Pfer de: „Du sollst bei mir blei ben und es gut ha ben"; und er gab ihm satt zu fres sen, bis es starb.

11. Der Wiederhall.

Der kleine Adolph wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmal schrie er nun auf der Wiese: „Ho, hop!“ Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: Ho, hop!“ Er rief hierauf verwundert: „Wer bist du?“ Die Stimme rief auch: „Wer bist du?“ Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!“ — „Dummer Junge!“ hallte es aus dem Wäldchen zurück. — Jetzt ward Adolph ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber niemand finden.

Hierauf lief Adolph heim und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Wäldchen versteckt und ihn geschimpft habe. Die Mutter sprach: „Diesmal hast du nicht recht gerathen und dich selbst angeklagt! — Wisse, du hast nichts vernommen, als deine eignen Worte. Denn wie du dein Gesicht schon öfter im Wasser gesehen hast, so hast du jetzt deine Stimme im Walde gehört. Hättest du ein freundliches Wort hinein gerufen, so wäre dir ein freundliches Wort zurück gekommen.“

12. Vom Hühnchen und Hähnchen.

Es war einmal ein Hühnchen und ein Hähnchen, die gingen mit einander auf den Nußberg und suchten sich Nüßchen. Das Hähnchen sprach zum Hühnchen: „Wenn du ein Nüßchen findest, iß es ja nicht allein; gieb mir die Hälfte ab, sonst erwürgst du.“ Aber das Hühnchen hatte ein Nüßchen gefunden und es allein gegessen, und der Kern war in seinem Hälschen stecken geblieben, daß es im Erwürgen war und ängstlich rief: „Hähnchen, Hähnchen, hol' mir geschwind ein wenig Brunnen, ich erwürge sonst!“ Da lief das Hähnchen flugs zum Brunnen und sprach: „Brunn', Brunn', gieb mir Brunn', daß ich den Brunn' meinem

Hähnchen geb', es liegt oben auf dem Nußberg und will ersticken." Und der Brunnen sprach: „Erst geh hin zur Braut und hole mir den Kranz!" Da lief das Hähnchen hin zur Braut und sprach: „Braut, Braut, gieb mir den Kranz, daß ich den Kranz dem Brunnen geb', daß mir der Brunnen Brunnen gibt, daß ich den Brunnen meinem Hühnchen geb', es liegt oben auf dem Nußberg und will erwürgen." Aber die Braut sprach: „Erst geh hin zum Schuster und hole mir Schuhe." Und wie das Hähnchen zum Schuster kam, sprach dieser: „Erst geh hin zur Sau und hole mir Schmeer." Und die Sau sprach: „Erst geh hin zur Kuh und hole mir Milch." Und die Kuh sprach: „Erst geh hin zur Wiese und hole mir Gras." — Wie nun das Hähnchen zur Wiese kam und sie um Gras bat, war diese gütig und gab ihm viele Blumen und Gras; dieses gab geschwinde das Hähnchen der Kuh und erhielt Milch dafür, und für die Milch that auch das Schwein von seinem Fett her, und damit schmierte der Schuster sein Leder und machte flugs die Schuhe der Braut, und gegen die Schuhe gab freundlich die Braut den Kranz her, und das Hähnchen reichte denselben dem Brunnen, und dieser sprudelte sogleich sein klares Wasser heraus in das Gefäßchen, welches das Hähnchen unterhielt. Im schnellen Lauf kehrte nun das Hähnchen zurück zum Nußberg; aber wie es zum Hühnchen kam, war dasselbe unterdessen erwürgt. Da kikerikite das Hähnchen vor Schmerz hell auf, das hörten alle Thiere in der Nachbarschaft, die liefen herbei und weinten um das Hühnchen. Und da bauten sechs Mäuselein einen Trauerwagen, darauf legten sie das todte Hühnchen und spannten sich davor und zogen den Wagen fort. Wie sie nun, das Hähnchen, das todte Hühnchen, die Mäuslein und der Trauerwagen so auf dem Wege waren, da kam der Fuchs hinterdrein und fragte: „Wo willst du hin, Hähnchen?" — „Ich will mein Hühnchen begraben!" — „Das will ich thun,

du Narr!“ rief der Fuchs, fraß das Hühnchen, weil es noch nicht lange todt war, und begrub's in seinem Magen. Da trauerte das Hähnchen und rief: „So wünsch ich mir den Tod, um bei meinem Hühnchen zu sein.“ — „Soll so sein!“ sprach der Fuchs und fraß das Hähnchen, daß es zu seinem Hühnchen kam. Da weinten die Mäuselein um das Hähnchen, und da dachte der Fuchs, sie wollten auch todt sein, und schlang sie hinunter. Weil aber die Mäuslein an den Wagen gespannt waren, so schlang er auch den Wagen mit hinunter, und da stieß ihm die Deichsel das Herz ab, daß er längelang hinfiel und alle Viere von sich streckte. Da flog ein Vögelein auf einen Lindenzweig und sang: „Fuchs ist mausetodt! Fuchs ist mausetodt!“

13. Klugheit eines Elephanten.

Ein Elephant, der so zahm war, daß er in den Straßen von Neapel frei umhergehen durfte, wurde manchmal von den Arbeitern am königlichen Schloß als Handlanger benutzt. Namentlich trug er ihnen in einem kupfernen Kessel Wasser herbei. Er bemerkte, daß die schadhaften Wasserkessel zum Kupferschmied geschickt wurden, um ausgebessert zu werden. Eines Tages brachte auch er seinen Kessel, der ein Loch bekommen hatte. Der Kupferschmied besserte ihn aus, aber nicht sehr genau, denn der Kessel rann noch immer. Der Elephant ging zum Brunnen, füllte den Kessel und hielt ihn dann dem Kupferschmied so über den Kopf, daß er vom Wasser bespritzt wurde. Der Handwerker merkte sein Versehen, verbesserte es, und der Elephant setzte seine Arbeit fort.

14. Die Stadtmaus und die Feldmaus.

Eine Stadtmaus ging spazieren und kam zu einer Feldmaus, die that ihr gütlich mit Eicheln, Gerste, Nüssen und womit sie sonst konnte. Aber die Stadtmaus sprach: „Du bist eine arme Maus; was willst du hier in Armuth

leben? Komm mit mir, ich will dir und mir genug schaffen von allerlei köstlicher Speise." Die Feldmaus zog mit ihr hin in ein herrliches, schönes Haus, in dem die Stadtmaus wohnte. Sie gingen beide in die Vorrathskammern. Da war vollauf Brod, Käse, Speck, Würste, Butter und alles; da sprach die Stadtmaus: „Nun iß und sei guter Dinge; solche Speise habe ich täglich im Ueberflusse. Indeß kommt der Kellner und rumpelt mit den Schlüsseln an der Thür. Die Mäuse erschrecken und laufen davon. Die Stadtmaus fand bald ihr Loch; aber die Feldmaus wußte nirgend hin, lief ängstlich die Wand auf und ab und brachte kaum ihr Leben davon.

Als der Kellner wieder hinaus war, sprach die Stadtmaus: „Es hat nun keine Noth; laß uns nun wieder guter Dinge sein." Die Feldmaus antwortete aber: „Du hast gut sagen; du wußtest dein Loch schon zu treffen, während ich schier vor Angst gestorben bin. Ich will dir sagen, was meine Meinung ist: bleibe du eine reiche Stadtmaus und friß Würste und Speck; ich will ein armes Feldmäuslein bleiben und meine Eicheln essen. Du bist keinen Augenblick sicher vor dem Kellner, vor den Katzen, vor den Fallen; ich aber bin daheim sicher und frei in meinem winzigen Feldlöchlein."

15. Der Löwe und die Maus.

Ein Löwe lag in seiner Höhle und schlief. Die Schnauze hatte er auf seine Tatze gelegt. Auf einmal krabbelte ihm was auf der Nase, das juckte so, daß er halb im Schlafe mit der Tatze über die Nase strich; und siehe, er hatte ein Mäuslein gefangen. Das Mäuslein schrie und flehte: „Erbarmen, Herr Löwe! hätte ich gewußt, daß da eure großmächtige Nase läge, ich wäre wahrhaftig eine Meile darum weg gelaufen; laßt mich los! Verschluckt ihr mich, was frommt das eurem gewaltigen Magen? Ihr merkts

so wenig, als ob man einem Kamele einen einzigen Tropfen Wasser zu saufen gäbe oder ein Sandkorn in den Brunnen würfe. Erbarmen! Laßt mich los, ich werde es euch gedenken." — „Was", sprach der Löwe, „meinst du so wegzukommen? — Mir auf der Nase zu spielen! — Doch — lauf hin, man soll nicht sagen, daß der Löwe an einer elenden, jämmerlichen Maus sich räche."

Das Mäuslein schlüpfte zitternd in sein Loch. — Nach ein paar Tagen fiel der Löwe in ein Garn und brüllte fürchterlich vor Wuth, denn er konnte das Garn nicht zerreißen. Da rieselte dicht neben ihm die Erde, das Mäuslein kam hervor, nagte flink an dem Garne und siehe, der Löwe ward frei in wenig Augenblicken. „Wer hätte das ahnen können," sagte er, „daß ich dir wieder mein Leben danken sollte, du kleines Geschöpf; es ist doch gut, daß ich dich nicht gefressen habe!" und streichelte das Mäuslein. Das Mäuslein aber rief froh: „Hab' ich nicht Wort gehalten?" und huschte wieder in sein Loch, denn des Löwen Liebkosungen behagten ihm nicht sonderlich.

16. Die Nußschale.

Das kleine Lieschen fand in dem Garten eine Nuß, die noch mit der grünen Schale überzogen war. Lieschen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen. Kaum hatte sie aber hinein gebissen, so rief sie: „Pfui, wie bitter!" und warf die Nuß weg.

Konrad, ihr Bruder, der klüger war, hob die Nuß sogleich auf, schälte sie mit den Zähnen ab und sagte: „Ich achte diese bittere Schale nicht; weiß ich doch, daß ein süßer Kern darin verborgen steckt, der mir dann desto besser schmecken wird."

Acht' keiner Mühe Bitterkeit,
Die dich mit süßem Lohn erfreut.

17. Der kleine Korbmacher.

Der junge Eduard hatte sehr reiche Eltern. Er verließ sich auf ihren Reichthum und wollte nichts lernen. Der kleine Jakob des armen Nachbars lernte aber mit großem Fleiße das Korbmachen.

Eines Tages stand Eduard am Ufer des Meeres und angelte zum Zeitvertreib. Jakob hatte einen großen Büschel Weidenruthen geschnitten und wollte sie eben nach Hause tragen. Da sprangen plötzlich einige Seeräuber aus dem Gebüsche hervor und schleppten die beiden Knaben auf ihr Schiff, um sie als Sklaven zu verkaufen.

Das Schiff wurde von dem Sturme weit fortgeschmettert. Nur die zwei Knaben retteten sich an das Land, das von grausamen Mohren bewohnt war.

Jakob dachte, seine Kunst könnte ihm vielleicht Gnade vor ihnen verschaffen. Er zog sein Messer heraus, schnitt Weidenzweige ab und fing an ein niedliches Körblein zu flechten. Mehrere schwarze Männer, Weiber und Kinder kamen herbei und sahen ihm neugierig zu.

Als das Körblein fertig war, schenkte er es dem Vornehmsten aus ihnen. Da hätten nun alle, Groß und Klein, gern solche Körblein gehabt. Sie schenkten dem Jakob eine Hütte, die von fruchtbaren Bäumen beschattet war, damit er dort ungestört arbeiten könnte. Auch versprachen sie, ihn reichlich mit Lebensmitteln zu versehen.

Hierauf verlangten sie, Eduard solle auch einen Korb machen. Als sie aber merkten, daß er nichts gelernt habe, schlugen sie ihn; ja sie hätten ihn gar umgebracht, wenn Jakob nicht für ihn gebeten hätte. Eduard mußte jedoch auf ihren Befehl seinen Sammetrock dem Jakob geben, ihm als Knecht dienen und ihm die Weidenzweige zutragen.

Die fleißige, geschickte Hand erwirbt sich Brod in jedem Land.

18. Das gestohlene Pferd.

Einem Bauersmann wurde bei Nacht sein schönstes Pferd aus dem Stalle gestohlen. Er reiste fünfzehn Stunden weit auf einen Pferdemarkt, ein anderes zu kaufen.

Aber sieh' — unter den feilen Pferden auf dem Markt erblickte er auch sein Pferd. Er ergriff es sogleich bei dem Zügel und schrie laut: „Der Gaul ist mein, vor drei Tagen wurde er mir gestohlen."

Der Mann, der das Pferd feil hatte, sagte sehr höflich: „Ihr seid unrecht daran, lieber Freund! Ich habe das Roß schon über ein Jahr. Es ist nicht euer Roß, es sieht ihm nur gleich."

Der Bauer hielt dem Pferde geschwind mit beiden Händen die Augen zu und rief: „Nun, wenn ihr den Gaul schon so lange habt, so sagt, auf welchem Auge ist er blind?"

Der Mann, der das Pferd wirklich gestohlen hatte, erschrak. Weil er indeß doch etwas sagen mußte, so sagte er auf's Gerathewohl: „Auf dem linken Auge."

„Ihr habt es nicht getroffen," sagte der Bauer; auf dem linken Auge ist das Thier nicht blind."

„Ach," rief jetzt der Mann, „ich habe mich nur versprochen! Auf dem rechten Auge ist es blind."

Nun deckte der Bauer die Augen des Pferdes wieder auf und rief: „Jetzt ist es klar, daß du ein Dieb und ein Lügner bist. Da seht alle her, der Gaul ist gar nicht blind. Ich fragte nur so, um den Diebstahl an den Tag zu bringen."

Die Leute, die umher standen, lachten, klatschten in die Hände und riefen: „Ertappt, ertappt!" Der Roßdieb mußte das Pferd wieder zurückgeben und wurde zur verdienten Strafe gezogen!

So schlau und fein ein Dieb auch ist,
Er stößt einmal auf größ're List.

19. Der Wolf und der Mensch.

Der Fuchs erzählte einmal dem Wolfe von der Stärke des Menschen. Kein Thier, sagte er, könnte ihm widerstehen, und sie müßten List gebrauchen, um sich vor ihm zu retten. Da antwortete der Wolf: „Wenn ich nur einmal einen zu sehen bekäme, ich wollte doch auf ihn losgehen!“ — „Dazu kann ich dir helfen,“ sprach der Fuchs; „komm nur morgen früh zu mir, so will ich dir einen zeigen.“ Der Wolf stellte sich frühzeitig ein, und der Fuchs ging mit ihm an den Weg, wo der Jäger alle Tage herkam. Zuerst kam ein alter abgedankter Soldat. „Ist das ein Mensch?“, fragte der Wolf. — „Nein,“ antwortete der Fuchs, „das ist einer gewesen.“ Darnach kam ein kleiner Knabe, der zur Schule wollte. — „Ist das ein Mensch?“ — „Nein, das will erst einer werden.“ — Endlich kam der Jäger, die Doppelflinte auf dem Rücken und den Hirschfänger an der Seite. Da sprach der Fuchs zum Wolf: „Siehst du, dort kommt ein Mensch, auf den mußt du losgehen; ich aber will mich fort in meine Höhle machen.“

Der Wolf ging nun auf den Menschen los. Der Jäger, als er ihn erblickte, sprach: „Es ist Schade, daß ich keine Kugel geladen habe,“ legte an und schoß dem Wolfe das Schrot in's Gesicht. Der Wolf verzog das Gesicht gewaltig, doch ließ er sich nicht schrecken und ging vorwärts. Da gab ihm der Jäger die zweite Ladung. Der Wolf verbiß den Schmerz und rückte dem Jäger doch zu Leibe. Da zog dieser seinen Hirschfänger und gab ihm links und rechts tüchtige Hiebe, daß er über und über blutend und heulend zu dem Fuchse zurücklief. „Nun, Bruder Wolf,“ sprach der Fuchs, „wie bist du mit dem Menschen fertig geworden?“ — „Ach,“ antwortete der Wolf, „so hab' ich mir die Stärke des Menschen nicht vorgestellt! Erst nahm er einen Stock von der Schulter und blies hinein; da flog mir etwas in's Gesicht,

das kitzelte mich ganz entsetzlich. Darnach blies er noch einmal in den Stock, da flog mir's um die Nase wie Blitz und Hagelwetter. Und als ich ganz nahe war, zog er eine blanke Rippe aus dem Leibe; damit hat er so auf mich losgeschlagen, daß ich beinah' todt wär liegen geblieben." — „Siehst du," sprach der Fuchs, „was du für ein Prahlhans bist?"

20. Der Fuchs und der Storch.

Der Fuchs lud den Storch einmal zu Tische; er wollte ihn aber zum Besten haben. Deßhalb trug er herrlich duftende Brühen mit feingehackten Froschschenkeln in ganz flachen Schalen auf. „Ei, welch ein Duft," sprach der Storch, als er eintrat. „Ist nichts Besonderes," antwortete der Fuchs; „indeß wir wollen uns gütlich thun." Darauf leckte er so tapfer darauf los, daß bald die Schalen leer waren; der Storch hackte und hackte mit seinem langen Schnabel und mußte doch mit hungrigem Magen wieder fort.

Den andern Tag sprach der Storch zum Fuchse: „Herr Nachbar, heute will ich's gut machen, ich habe herrliche Sachen von Italien mitgebracht. Kommt bei mir zu Tische. Der Fuchs kam. Da standen Flaschen mit langen Hälsen, die dufteten noch viel schöner, und der Fuchs roch und roch und wollte mit der Schnauze hinein, konnte aber nicht; der Storch aber nahm eine Flasche nach der andern, steckte seinen langen Schnabel hinein und that sich gütlich. „Ei, Herr Fuchs," sprach der Storch, „du hast ja schlechten Appetit!" Der Fuchs ärgerte sich und sprach: „Du weißt, ich habe eine feine Nase, darum rieche ich so auf den Flaschenhälsen herum." Da lachte der Storch und sprach: „Sieht er, Herr Fuchs, Wurst wider Wurst!"

21. Die Reisegefährten.

Vor dem Thore einer Stadt traf ein lahmer Pudel mit einem hinkenden Kater zusammen. „O," rief der Kater,

„wie freue ich mich, daß ich einen Gefährten finde, welcher mir nicht davon läuft und mich nicht ausspottet!" Der Pudel war es zu frieden, daß sie zusammen wanderten, und sie wurden unterwegs immer bessere Freunde. Da erzählte einer dem andern seine Schicksale. Der Pudel sprach: „Wenn ich daran denke, wie ich lahm geworden bin, so thut mir immer mein armer Herr leid; den haben die Räuber in dem Walde todt geschlagen, und weil ich ihn vertheidigte, mir mein Bein zerschmettert." „Da wäre ich lieber davongelaufen," sagte der Kater; „denn ein Beinbruch thut weh. Ich hätte mich auch gern davon gemacht, als mir der vermaledeite Koch mit seinem Hackmesser das Bein zerschlug." „Was hattest du dem Koche gethan?" fragte der Pudel. „Ei," erwiederte der Kater, „ich wollte mir ein Rebhühnchen holen, das auf dem Herde stand und gar zu angenehm roch." „So?" sagte der Pudel, „du bist lahm geworden, weil du gestohlen hattest. Das ist mir leid; dann können wir nicht weiter zusammen reisen." — Und er schlug einen andern Weg ein.

22. Der Löwe und der Fuchs.

„Herr Löwe," sprach der Fuchs, „ich muß es dir nur sagen, mein Verdruß nimmt sonst kein Ende: der Esel spricht von dir nicht gut; er sagt, was ich an dir zu loben fände, das wüßt' er nicht; dein Heldenmuth sei zweifelhaft; auch gäbst du keine Proben von Großmuth und Gerechtigkeit: du würgtest ohne Unterschied: er könne dich nicht loben."

Ein Weilchen schwieg der Löwe still; dann sprach er: „Fuchs, er spreche, was er will; denn was von mir ein Esel spricht, das acht' ich nicht!"

23. Die ungehorsame Christine.

Christine bat ihre Mutter, ihr ein Kanarienvöglein zu kaufen. Die Mutter sagte: „Du sollst eines bekommen,

wenn du immer recht artig, fleißig und folgsam sein wirst!“ — und Christine versprach es.

Eines Tages kam Christine aus der Schule heim. Da sagte die Mutter: „Ich gehe jetzt ein wenig aus. Hier auf dem Tische steht ein kleines, neues Schächtelein. Bei Leibe mach' es nicht auf; rühre es auch nicht an! wenn du mir folgst, werde ich dir, sobald ich zurückkomme, eine große Freude machen.“

Kaum war die Mutter zur Thür hinaus, so hatte das vorwitzige Mädchen das Schächtelein schon in der Hand. „Es ist so leicht,“ sagte sie, „und in dem Deckel sind kleine Löchlein! was mag doch wohl darin sein?“ Sie dachte, die Mutter sieht es ja nicht, und machte das Schächtelein auf — und sieh, augenblicklich hüpfte ein wunderschönes, gelbes Kanarienvöglein heraus und flog freudig zwitschernd in der Stube herum.

Christine wollte das Vögelein geschwind fangen und es wieder einsperren, damit die Mutter nichts merke. Wie sie nun außer Athem und mit glühenden Wangen das flinke Vögelein vergebens in der Stube herum jagte — trat die Mutter herein und sagte: „Du vorwitziges, ungehorsames Mädchen! das schöne Vögelein habe ich dir schenken wollen, doch wollte ich dich zuvor prüfen, ob du es verdienst. Jetzt aber werde ich es sogleich dem Vogelhändler wieder zurückgeben.“

Ein gutes Kind thut seine Pflicht,
Seh'n es auch gleich die Eltern nicht.

24. Das Hufeisen.

Ein Bauersmann ging mit seinem Sohne Thomas über Feld. „Sieh,“ sprach der Vater einmal unterwegs, „da liegt ein Stück von einem Hufeisen auf der Straße; heb' es auf und steck' es ein!“ „Ei,“ sagte Thomas, „das ist

ja nicht einmal der Mühe werth, daß man sich darum bücke!“ Der Vater hob das Eisen stillschweigend auf und schob es in die Tasche. Im nächsten Dorfe verkaufte er es dem Schmiede für drei Pfennige und kaufte für das Geld Kirschen.

Beide gingen weiter. Die Sonne schien sehr heiß; weit und breit war kein Haus, kein Baum und keine Quelle zu sehen. Thomas verschmachtete beinahe vor Durst und konnte dem Vater fast nicht mehr nachkommen.

Da ließ der Vater, wie von ungefähr, eine Kirsche fallen. Thomas hob sie begierig auf, als wäre sie Gold, und fuhr damit sogleich dem Munde zu. Nach einigen Schritten ließ der Vater wieder eine fallen. Thomas bückte sich eben so schnell darnach. So ließ der Vater den Thomas all' die Kirschen aufheben.

Als nun die Kirschen zu Ende waren und Thomas die letzte verzehrt hatte, wandte sich der Vater um und sprach: „Sieh, wenn du dich um das Hufeisen ein Mal hättest bücken mögen, so hättest du dich um die Kirschen nicht hundert Mal bücken müssen.“

23. Der Wolf und die sieben jungen Geislein.

Es war einmal eine alte Geis, die hatte sieben junge Geislein und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald und Futter holen, da rief sie alle sieben herbei und sprach: „Liebe Kindlein, ich will hinaus in den Wald, seid auf eurer Hut vor dem Wolf; wenn er herein kommt, so frißt er euch alle mit Haut und Haar. Er verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn erkennen.“ Die Geislein sagten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in Acht nehmen, ihr könnt ohne Sorge fortgehen.“ Da machte sich die Alte auf den Weg.

Es dauerte nicht lange, so klopfte jemand an die Hausthür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht.“ Aber die Geiserchen hörten an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war. „Wir machen nicht auf,“ riefen sie, „du bist unsre Mutter nicht, die hat eine feine und liebliche Stimme, aber deine Stimme ist rauh, du bist der Wolf.“ Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und kaufte sich ein großes Stück Kreide, die aß er und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Hausthür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht.“ Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: „Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß wie du, du bist der Wolf.“ Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: „Ich habe mich an den Fuß gestoßen, streich mir Teig darüber.“ Dann lief er zum Müller und sprach: „Streue mir weißes Mehl auf meine Pfote.“ Der Müller dachte: Der Wolf will einen betrügen, und weigerte sich; aber der Wolf sprach: „Wenn du es nicht thust, so freß' ich dich.“ Da fürchtete sich der Müller und machte ihm die Pfote weiß.

Nun ging der Bösewicht zum dritten Mal an die Hausthür und sprach: „Macht mir auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas aus dem Walde mitgebracht.“ Die Geiserchen riefen: „Zeige uns erst deine Pfote, damit wir wissen, daß du unser liebes Mütterchen bist.“ Da legte er die Pfote ins Fenster, und als sie sahen, daß sie weiß war, so glaubten sie, es wäre alles wahr, und machten die Thür auf. Wer aber hereinkam, das war der Wolf. Sie erschraken und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte

in den Schrank, das sechste unter die Waschschüssel, und das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und machte nicht langes Federlesen: eines nach dem andern schluckte er in seinen Rachen hinunter; nur das jüngste in dem Uhrkasten, das fand er nicht. Als der Wolf seine Lust gebüßt hatte, trollte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an einzuschlafen.

Nicht lange danach kam die alte Geis aus dem Walde wieder heim. Ach, was mußte sie da erblicken! Die Hausthür stand sperrweit offen, Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschüssel lag in Scherben, Decke und Kissen waren aus dem Bett gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nach einander bei Namen, aber keins gab Antwort, bis sie an das jüngste kam, das rief: „Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten,“ sprang heraus und erzählte ihr, was geschehen war: daß der Wolf doch hereingekommen wäre und die andern alle gefressen hätte. Da könnt Ihr denken, wie sie über ihre armen Kinder geweint hat.

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geislein lief mit. Und als sie auf die Wiese kamen, so lag da der Wolf an dem Baum und schnarchte, daß die Aeste zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, daß in seinem angefüllten Bauche sich etwas regte und zappelte. „Ach Gott,“ dachte sie, „sollten meine armen Kinder, die er zum Abendbrod hinuntergewürgt hat, noch am Leben sein?“ Da mußte das Geislein nach Hause laufen und Scheere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt sie dem Ungethüme den Wanst auf, und kaum hatte sie einen Schnitt gethan, so streckte schon ein Geislein den Kopf heraus, und als sie weiter schnitt, so sprangen nach einander alle sechs heraus und waren noch alle am Leben und hatten nicht

einmal Schaden gelitten, denn das Ungethüm hatte sie in der Gier ganz hinuntergeschluckt. Was war das für eine Freude! Da herzten sie ihre liebe Mutter und sprangen um sie herum. Die Alte aber sagte: „Jetzt geht und sucht Wackersteine, damit wollen wir dem gottlosen Thiere den Bauch füllen, so lange es noch im Schlafe liegt.“ Da schleppten die sieben Geißerchen in aller Eile die Steine herbei und steckten sie ihm in den Bauch, so viel nur hinein wollte. Dann nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, daß er nichts merkte und sich nicht einmal regte.

Als der Wolf ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil er so großen Durst hatte, so wollte er zu einem Brunnen gehen und trinken. Als er aber anfing sich zu bewegen, so rappelten die Steine in seinem Bauche an einander. Da rief er:

Was rumpelt und pumpelt in meinem Bauch herum?
Ich meinte, es wären sechs Geislein; so sind's lauter Wackerstein'.

Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte, und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein, und er mußte jämmerlich ersaufen. Als die sieben Geislein das sahen, da kamen sie herbeigelaufen, riefen laut: „Der Wolf ist todt! der Wolf ist todt!“ und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen herum.

26. Der Hase und der Fuchs.

Ein Hase und ein Fuchs reisten beide mit einander. Es war Winterszeit, es grünte kein Kraut, und auf dem Felde kroch weder Maus noch Laus. „Das ist ein hungriges Wetter,“ sprach der Fuchs zum Hasen, „mir schnurren alle Gedärme zusammen.“ — „Ja wohl,“ antwortete der Hase. „Es ist überall Dürrhof, und ich möchte meine eignen Löffel fressen, wenn ich damit ins Maul reichen könnte.“

So hungrig trabten sie mit einander fort. Da sahen sie von weitem ein Bauernmädchen kommen, das trug einen Handkorb, und aus dem Korb kam dem Fuchse und dem Hasen ein angenehmer Geruch entgegen, der Geruch von frischen Semmeln. „Weißt du was!" sprach der Fuchs, „lege dich hin der Länge lang und stelle dich todt. Das Mädchen wird seinen Korb hinstellen und dich aufheben wollen, um deinen armen Balg zu gewinnen, denn Hasenbälge geben Handschuhe; indessen erwische ich den Semmelkorb uns zum Troste."

Der Hase that nach des Fuchses Rath, fiel hin und stellte sich todt, und der Fuchs duckte sich hinter eine Windwehe von Schnee. Das Mädchen kam, sah den frischen Hasen, der alle Viere von sich streckte, stellte richtig ihren Korb hin und bückte sich nach dem Hasen. Jetzt wischte der Fuchs hervor, erschnappte den Korb und strich damit querfeldein; gleich war der Hase lebendig und folgte seinem Begleiter. Dieser aber stand gar nicht still und machte keine Miene, die Semmeln zu theilen, sondern ließ merken, daß er sie allein fressen wollte. Das vermerkte der Hase sehr übel. Als sie nun in die Nähe eines kleinen Weihers kamen, sprach der Hase zum Fuchs: „Wie wäre es, wenn wir uns eine kleine Mahlzeit Fische verschafften? Wir haben dann Fische und Weißbrod, wie die großen Herren! Hänge deinen Schwanz ein wenig ins Wasser, so werden die Fische, die jetzt auch nicht viel zu beißen haben, sich daran hängen. Eile aber, ehe der Weiher zufriert."

Das leuchtete dem Fuchse ein, er ging hin an den Weiher, der eben zufrieren wollte, und hing seinen Schwanz hinein; und eine kleine Weile, so war der Schwanz des Fuchses fest angefroren. Da nahm der Hase den Semmelkorb, fraß die Semmeln vor des Fuchses Augen ganz gemächlich eine nach der andern und sagte zum Fuchse: „Warte nur, bis es aufthaut, warte nur bis ins Frühjahr, warte nur, bis es aufthaut!" und lief davon, und der Fuchs bellte ihm nach wie ein böser Hund an der Kette.

27. Der Löwe.

„Gustav!" rief die Mutter, „Gustav! sei doch nicht so furchtsam! Alle Kinder lachen dich ja aus!"

Gustav kam nämlich nach Hause gelaufen und schrie aus vollem Halse, weil ihn ein unschuldiges Gänschen ein wenig angezischt hatte. Und doch war er schon 6 Jahr alt.

„Schäme dich, Gustav," fuhr die Mutter fort. „Du willst ein General werden und läufst vor einer Gans. Pfui! wer wird so feige sein. Merk' auf, ich will dir von einem Knaben erzählen, der nicht älter als du, aber ein ganz anderer kleiner Held war. In Afrika, wo die großen Löwen, die du hier schon in der Menagerie gesehen hast, wild umherlaufen, ritt einmal ein Vater mit seinem Sohne Wilhelm über Land. Unterwegs kam er an einem Walde vorüber. Plötzlich wurde sein Pferd ganz wild und wollte nicht weiter gehen. Es stellte sich auf die Hinterbeine, schlug aus und zitterte am ganzen Leibe. Der Vater wußte nicht, was das bedeuten sollte: als er aber in das Gebüsch blickte, da sah er einen gewaltigen Löwen, der mit funkelnden Augen langsam heranschlich, sich niederlegte und eben im Begriff war, auf ihn und das Pferd loszuspringen. Du kannst dir wohl denken, daß der Vater erschrak, schnell das Pferd herumwarf und davon ritt, was das Thier nur laufen konnte. Der Löwe setzte brüllend hinter ihm her.

„Vater," sagte Wilhelm, „will uns denn der Löwe auffressen?" — „Ja, mein liebes Kind," erwiederte der Vater; „aber sei nur ruhig, wir haben nicht weit nach Hause, vielleicht entkommen wir seinen Klauen."

Das Pferd lief schnell wie der Wind, aber der Löwe sprang eben so schnell hinterdrein. — „Vater," rief endlich Wilhelm, „der Löwe kommt immer näher! wir entkommen ihm nicht und müssen alle beide sterben. Wirf mich lieber vom Pferde, dann wird mich der Löwe erst auffressen, und

derweile kannst du ihm entgehen!" — Wie freute sich der Vater über sein muthiges Kind! — „Sei still," erwiederte er mit Wonnethränen, „sei still, mein Junge, dort seh ich schon unser Haus! Wir sind gerettet!" — Von neuem spornte er das galoppirende Roß; wie der Sturmwind rannte es davon, und nach 5 Minuten waren Vater und Sohn in Sicherheit.

Der Löwe hatte sie verfolgt bis an das Haus. Dort blieb er stehen und schaute es verwundert an; der Vater nahm schnell eine Büchse von der Wand und schoß zum Fenster hinaus den Löwen gerade vor die Stirn, daß er brüllend hinfiel und starb. Der Vater ließ ihm die Haut abziehen, dieselbe ausstopfen und schenkte sie Wilhelm zum Lohn für seinen Muth. — Siehst du, Gustav, so muthig mußt du auch werden."

28. Die Aexte.

Ein armer Holzhauer sollte Weiden fällen, die dicht am Rande eines tiefen Flusses standen. Gleich beim ersten Baume that er einen Fehlhieb, die Axt glitt vom Stiele und fiel ins Wasser. „Ich unglücklicher Mann," rief er aus, „womit soll ich nun für meine hungrigen Kinder Brod verdienen!" und weinte bitterlich; denn wiedersuchen konnte er sie nicht, so tief und reißend war der Strom. Als er noch so stand und mit Thränen in den Augen auf die Stelle sah, wo seine Axt untergegangen war; da rauschte plötzlich das Wasser, ein Greis mit langem, weißem Barte und himmelblauen Augen kam bis an die Brust empor und fragte mitleidig: „Was weinst du? Ich habe dein Jammern gehört; rede!" — „Meine Axt," stammelte der Holzhauer, „meine Axt! meine armen Kinder! womit soll ich nun Brod schaffen!" und wies aufs Wasser, denn er war sehr erschrocken. „Hier unten?" fragte der Wassermann, „sei ruhig, die wird sich finden." Er tauchte unter und hob eine glänzende silberne Axt aus dem Wasser empor. „Ist das deine?" fragte er. —

„Ach nein," jammerte der Holzhauer, „das ist nicht die rechte." Da tauchte schnell der Greis zum zweiten Mal unter, und langsam schob er eine goldene Axt aus dem Wasser, die blitzte im Sonnenschein wie ein Spiegel. „Das ist wohl die rechte?" — „Nein, ach nein!" schluchzte der Holzhauer. Da tauchte der Greis zum dritten Mal unter und hob die eiserne Axt empor. Als die der arme Mann sah, rief er voll Freude: „Das ist meine, das ist die rechte." Da sprach der Greis: „Weil du so ehrlich bist trotz deiner Armuth, so sollst du alle drei haben," und warf ihm die eiserne sammt der silbernen und goldenen ans Ufer und verschwand. Hoch erfreut rannte der Holzhauer nach Haus und erzählte, wie es ihm ergangen sei; von seiner Ehrlichkeit aber sagte er kein Wort.

Da lief in aller Eile ein anderer Holzhauer an den Fluß, warf mit Willen seine Axt hinein und jammerte und wehklagte laut. Der Greis brachte sogleich eine goldene hervor und fragte: „Ist das deine?" — „Ach ja," rief er vergnügt und wollte schon darnach greifen, als Axt und Wassermann im Nu verschwanden. Er weinte nun alles Ernstes und wäre gern zufrieden gewesen, wenn ihm der Greis nur die rechte wiedergebracht hätte; aber es war zu spät. Das hatte er von seiner Unredlichkeit.

29. Strohhalm, Kohle und Bohne.

In einem Dorfe wohnte eine arme alte Frau, die hatte ein Gericht Bohnen zusammen gebracht und wollte sie kochen. Sie machte also auf ihrem Herde ein Feuer zurecht, und damit es desto schneller brennen sollte, zündete sie es mit einer Hand voll Stroh an. Als sie die Bohnen in den Topf schüttete, entfiel ihr unbemerkt eine, die auf dem Boden neben einen Strohhalm zu liegen kam; bald darnach sprang auch eine glühende Kohle vom Herde zu den beiden herab. Da fing der Strohhalm an und sprach: „Liebe Freunde,

von wannen kommt ihr her?" Die Kohle antwortete: „Ich bin zu gutem Glück dem Feuer entsprungen, und hätte ich das nicht mit Gewalt durchgesetzt, so war mir der Tod gewiß, ich wäre zu Asche verbrannt." Die Bohne sagte: „Ich bin auch noch mit heiler Haut davon gekommen; aber hätt mich die Alte in den Topf gebracht, ich wäre ohne Barmherzigkeit zu Brei gekocht worden, wie meine Kameraden." „Wäre mir denn ein besser Schicksal zu Theil geworden?" sprach das Stroh, „alle meine Brüder hat die Alte in Feuer und Rauch aufgehen lassen, sechzig hat sie auf einmal gepackt und ums Leben gebracht. Glücklicherweise bin ich ihr zwischen den Fingern durchgeschlüpft." „Was sollen wir aber nun anfangen?" sprach die Kohle. „Ich meine," antwortete die Bohne, „weil wir so glücklich dem Tode entronnen sind, so wollen wir uns als gute Gesellen zusammenhalten, und damit uns hier nicht wieder ein neues Unglück ereilt, gemeinschaftlich auswandern und in ein fremdes Land ziehen."

Der Vorschlag gefiel den beiden andern, und sie machten sich mit einander auf den Weg. Bald aber kamen sie an einen kleinen Bach, und da keine Brücke oder Steg da war, so wußten sie nicht, wie sie hinüberkommen sollten. Der Strohhalm fand guten Rath und sprach: „Ich will mich quer überlegen, so könnt ihr auf mir wie auf einer Brücke hinübergehen." Der Strohhalm streckte sich also von einem Ufer zum andern, und die Kohle, die von hitziger Natur war, trippelte auch ganz keck auf die neugebaute Brücke. Als sie aber in die Mitte gekommen war und unter sich das Wasser rauschen hörte, ward ihr doch angst, sie blieb stehen und getraute sich nicht weiter. Der Strohhalm aber fing an zu brennen, zerbrach in zwei Stücke und fiel in den Bach; die Kohle rutschte nach, zischte, wie sie ins Wasser kam, und gab den Geist auf. Die Bohne, die vorsichtigerweise

noch auf dem Ufer zurück geblieben war, mußte über die Geschichte lachen, konnte nicht aufhören und lachte so gewaltig, daß sie zerplatzte. Nun war es ebenfalls um sie geschehen, wenn nicht zu gutem Glück ein Schneider, der auf der Wanderschaft war, sich an dem Bache ausgeruht hätte. Weil er ein mitleidiges Herz hatte, so holte er Nadel und Zwirn heraus und nähte sie zusammen. Die Bohne bedankte sich bei ihm aufs schönste, aber da er schwarzen Zwirn gebraucht hatte, so haben seit der Zeit alle Bohnen eine schwarze Nath.

30. Die kluge Maus.

Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. „Aha!" sagte sie, „da steht eine Falle! die klugen Menschen! da stellen sie mit drei Hölzchen einen Ziegelstein aufrecht, und an eines der Hölzchen stecken sie ein Stückchen Speck. Das nennen sie dann eine Mausefalle! Ja, wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl: wenn man den Speck fressen will, klapps! fällt der Ziegelstein herunter und schlägt den Näscher todt. Nein, nein, ich kenne eure List!"

„Aber," fuhr das Mäuschen fort, „riechen darf man schon daran. Vom bloßen Riechen kann die Falle nicht zufallen. Und ich rieche den Speck doch für mein Leben gern. Ein bischen riechen muß ich daran!"

Es lief unter die Falle und roch an dem Specke. Die Falle war aber ganz lose gestellt, und kaum berührte es mit dem Näschen den Speck, klapps! so fiel sie zusammen, und das lüsterne Mäuschen war zerquetscht.

31. Der Sprung.

Otto und Hermann vergnügten sich mit vielen andern Knaben auf einer großen Wiese, an deren einer Seite ein ziemlich breiter Graben gezogen war. Als sie das Ball-

schlagen und andere Spiele bis zum Ueberdrusse genossen hatten, machte Otto den Vorschlag, um die Wette über den Graben zu springen.

„Wer am weitesten springt, der soll der Hauptmann sein," sagte er, „und die übrigen müssen ihm gehorchen. Seid ihr's zufrieden?"

„Ja! ja!" riefen alle Knaben und liefen dem Graben zu.

Einer nach dem andern sprang. Alle gelangten an das andere Ufer. Keiner aber gewann den übrigen einen großen Vortheil ab. Nun kam an Otto die Reihe.

„Paßt einmal auf!' schrie er; „jetzt sollt ihr euer blaues Wunder sehen!"

Otto nahm einen großen Anlauf, sprang und flog wie ein Vogel über den Graben, viel weiter als alle übrigen.

„Otto ist Hauptmann!" riefen die muntern Jungen fröhlich, umringten ihn und schüttelten ihm die Hand. Sie freuten sich alle über seinen Sieg, weil sie recht gut wußten, daß er der muthigste und beste Kamerad war; nur Hermann zog ein finsteres Gesicht, denn er konnte Otto nicht leiden, den seine Freunde mehr liebten als ihn selbst, obwohl er eben so stark und beherzt war als jener. Sie liebten ihn aber deßhalb nicht, weil er kein so gutes Herz hatte wie Otto, und sich immer freute, wenn jemandem etwas Böses widerfuhr.

Hermann zog also, wie gesagt, über den Jubel seiner Kameraden ein finsteres Gesicht und schrie: „Wartet noch ein bißchen, ehe ihr Otto zum Hauptmann macht, denn ich bin auch noch da und habe noch nicht gesprungen."

Die Knaben wurden still. Hermann nahm alle Kraft zusammen, um Otto den Sieg zu entreißen, und gab sich einen mächtigen Schwung. Und siehe da, er trat gerade in Otto's Fußtapfen, und der Sieg war daher noch nicht entschieden. Beide mußten ihr Heil noch einmal versuchen.

Hermann gab sich alle Mühe und sprang wieder so weit

als das erste Mal. Otto aber setzte alle Kraft daran, Sieger zu bleiben; denn sein Ehrgeiz war mächtig angespornt, und es gelang ihm auch, Hermann zu überflügeln. Aber weil er sich gar zu sehr angestrengt hatte, stürzte er nach dem Sprunge zu Boden und schlug mit der Stirn gegen einen spitzen Stein. Das helle Blut rieselte über seine Wangen, und alle kleinen Freunde sprangen ihm zu Hülfe, hoben ihn auf und bedauerten ihn.

Hermann allein rührte sich nicht zu seinem Beistande, sondern sagte voll hämischer Schadenfreude: „Warte! das ist dir schon recht geschehen! Ein ander Mal bleib davon, wenn du es mit mir aufnehmen willst!"

Als die kleinen Knaben Hermann so häßlich sprechen hörten, wurden sie alle sehr böse auf ihn. Voll Zorn sprangen sie auf ihn zu, schlugen und stießen ihn und jagten ihn fort.

„Geh!" riefen sie wie mit einem Munde; „geh! du schlechter Junge! Wer sich über das Unglück eines Freundes noch freuen kann, soll gewiß nicht mehr mit uns spielen dürfen. Geh! geh! und komm nie wieder!"

Hermann mußte sich beschämt entfernen, und kein einziger von seinen bisherigen Freunden wollte jemals wieder mit ihm zu thun haben. Auch andere gewannen ihn nicht lieb, denn er konnte sein schadenfrohes Gemüth nicht verbergen und besserte sich nicht.

32. Seltsamer Spazierritt.

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und läßt seinen Buben nebenher laufen. Da kommt ein Wanderer und sagt: „Das ist nicht recht, Vater, daß ihr reitet und laßt euren Sohn laufen; ihr habt stärkere Glieder." Also stieg der Vater vom Esel ab und ließ den Sohn reiten. — Da kommt wieder ein Wandersmann und sagt: „Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und lässest deinen Vater

zu Fuß gehen; du hast jüngere Beine." Also setzten sich beide auf und ritten eine Strecke. — Da kommt ein dritter Wandersmann und sagt: „Was ist das für ein Unverstand! Zwei Kerle auf einem schwachen Thiere! Sollte man nicht einen Stock nehmen und euch beide herunterjagen?" Da stiegen denn beide ab und gingen selbdritt zu Fuß, rechts und links der Vater und der Sohn, und in der Mitte der Esel. — Da kommt ein vierter Wandersmann und sagt: „Ihr seid drei närrische Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei von euch zu Fuß gehen? Geht's nicht leichter, wenn einer sich tragen läßt?" Da band der Vater dem Esel die vorderen Beine zusammen, der Sohn band ihm die hinteren Beine zusammen, zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen so den Esel heim.

So weit kann's kommen, wenn man's allen Leuten will recht machen.

33. Muth im Rath, nicht in der That.

Einmal kamen die Mäuse zusammen und hielten Rath, wie sie sich vor der bösen Katze schützen wollten. Sie überlegten lange. Endlich sprach die Klügste unter ihnen: „Hört, wir wollen der Katze eine Schelle um den Hals hängen, da kann sie uns nicht mehr so heimlich nachschleichen, sondern wir hören sie gleich. Wenn's klingelt, so laufen wir schnell in unsere Löcher." — Das gefiel Allen, und sie jubelten und riefen: „Das ist recht, wir wollen der Katze eine Schelle umhängen."

Da kauften sie sich eine hellklingende Schelle und eine Schnur dazu, und hatten eine große Freude. — Nun muß eben eine hingehen und der Katze die Schelle umhängen, sagten sie. Geh' du hin, Graue! — Nein, sagte die, du mußt es thun, Alte! — Nein, sagte die, die Junge muß hingehen. Aber keine wollte der Katze die Schelle umhängen; alle liefen davon in ihre Löcher und ließen die Schelle liegen.

Die Katze aber putzte sich derweil die Pfoten und dachte auf Mäusebraten.

34. Eulenspiegel und der Fuhrmann.

Eulenspiegel ging eines Tages über Feld. Unterwegs begegnete ihm ein Fuhrmann, der auf einer steinigen Straße seine Pferde über die Gebühr zum Laufen antrieb.

„Kann ich," fragte er im Vorbeijagen, „wohl noch vor Abend zur Stadt kommen?"

Eulenspiegel antwortete: „Wenn ihr langsam fahret."

„Der Mensch ist wohl nicht gescheit," dachte der Fuhrmann und trieb seine Pferde nur noch mehr an.

Gegen Abend kam Eulenspiegel auf demselben Wege zurück und traf denselben Fuhrmann wieder auf der Straße an und zwar in großer Verlegenheit. Von dem Jagen auf dem steinigen Boden war ihm ein Rad gebrochen. Er konnte also mit seinem Wagen nicht von der Stelle und mußte sich bequemen, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen.

„Sagt' ich's euch nicht," sprach Eulenspiegel, „daß ihr langsam fahren müßtet, wenn ihr noch zur Stadt wolltet?"

35. Der Menschenfresser.

Zwei Knaben aus der Stadt verirrten sich in einem fürchterlichen Walde und blieben dort in einem unansehnlichen, einsamen Wirthshause über Nacht.

Um Mitternacht hörten sie in der nächsten Kammer reden. Beide hielten sogleich die Ohren an die hölzerne Wand und horchten. Da vernahmen sie deutlich die Worte: „Weib, schüre morgen frühe den Kessel; ich will unsere zwei Bürschlein aus der Stadt metzgen."

Die armen Knaben empfanden einen Todesschrecken. „O Himmel, dieser Wirth ist ein Menschenfresser," sagten sie leise zu einander und sprangen beide zum Kammerfenster hinaus, um zu entlaufen. Allein von dem Sprunge thaten

ihnen die Füße so weh, daß sie fast nicht mehr gehen konnten, und überdies war das große Hofthor fest verschlossen.

Da krochen sie zu den Schweinen in den Stall und brachten die Nacht in Todesängsten zu. Am andern Morgen kam der Wirth, machte die Stallthüre auf, wetzte sein Messer und rief: „Nun, ihr Bürschlein heraus; eure letzte Stunde ist gekommen!"

Beide Knaben erhoben ein Jammergeschrei und flehten auf den Knie'n, sie doch nicht zu schlachten. Der Wirth wunderte sich, sie im Schweinestalle zu finden, und fragte, warum sie ihn für einen Menschenfresser hielten?

Die Knaben sprachen weinend: „Ihr habt ja heute Nacht selbst gesagt, daß ihr uns diesen Morgen metzgen wollet." Allein der Wirth rief: „Ihr thörichten Kinder! Euch habe ich ja nicht gemeint. Ich nannte nur meine Schweinlein, weil ich sie in der Stadt gekauft habe, im Scherze meine zwei Bürschlein aus der Stadt. So gehts aber, wenn man horcht. Merkt euch daher das Sprüchlein:

Schäm' dich des Horchens an der Wand,
Es bringet nur Verdruß und Schand."

36. Der Rabe und der Fuchs.

Ein Rabe saß auf einem Baume und wollte eben einen Käse verzehren, den er in seinem Schnabel hatte. Da schlich der Fuchs herzu, der den Käse gerochen hatte. „Was seh' ich," rief er aus, indem er Bücklinge über Bücklinge machte, „welch' ein Glück bringt mir dieser Morgen! Erlaube mir noch einen Augenblick, dein Gefieder zu bewundern, Herr Rabe! Welch' ein Glanz, welch' ein Schimmer! Stelle ich mich hierhin, so leuchtet es wie Gold im Sonnenstrahl, hier leuchtet es wie Silber, von hier erscheint es roth wie die Morgenröthe, von hier schillert es in alle Farben des Regenbogens. O herrlicher Vogel, ja, wenn du eine eben so schöne Stimme hättest; ich

würde dich über alle Vögel setzen, kein Thier wäre dir zu vergleichen. Aber wann? — Der Fuchs hatte noch nicht ausgesprochen, so wollte der Rabe singen, öffnete den Schnabel und ließ den Käse fallen. Der Fuchs, der bei allem, was er sagte, nur den Käse im Auge gehabt hatte, erschnappte ihn und rief dann lachend: „Zum Lohn für den Käse will ich dir die Wahrheit sagen: Du bist kohlschwarz und stockdumm; sonst hättest du meinen ungeheuren Lobeserhebungen nicht getraut!"

37. Die drei Brüder.

Es war ein Mann, der hatte drei Söhne, und weiter nichts im Vermögen als das Haus, worin er wohnte. Nun hätte jeder gern nach seinem Tode das Haus gehabt, dem Vater war aber einer so lieb als der andere, da wußte er nicht, wie er's anfangen sollte, daß er keinem zu nahe thäte; verkaufen wollte er das Haus auch nicht, weil's von seinen Voreltern war, sonst hätte er das Geld unter sie getheilt. Da fiel ihm endlich ein Rath ein, und er sprach zu seinen Söhnen: „Geht in die Welt und versucht euch, und lerne jeder sein Handwerk; wenn ihr dann wiederkommt, wer das beste Meisterstück macht, der soll das Haus haben."

Das waren die Söhne zufrieden, und der älteste wollte ein Hufschmied, der zweite ein Barbier, der dritte aber ein Fechtmeister werden. Darauf bestimmten sie eine Zeit, wo sie wieder nach Haus zusammen kommen wollten, und zogen fort. Es traf sich auch, daß jeder einen tüchtigen Meister fand, wo er was Rechtschaffenes lernte. Der Schmied mußte des Königs Pferde beschlagen und dachte: „Nun kann dir's nicht fehlen, du kriegst das Haus." Der Barbier rasirte lauter vornehme Herren und meinte auch, das Haus wäre schon sein. Der Fechtmeister kriegte manchen Hieb, biß aber die Zähne zusammen und ließ sich's nicht verdrießen, denn er dachte: „Fürchtest du dich vor einem Hieb, so kriegst du

das Haus nimmermehr." Als nun die gesetzte Zeit herum war, kamen sie bei ihrem Vater wieder zusammen, sie wußten aber nicht, wie sie die beste Gelegenheit finden sollten, ihre Kunst zu zeigen, saßen beisammen und rathschlagten. Wie sie so saßen, kam auf einmal ein Hase über's Feld daher gelaufen. „Ei," sagte der Barbier, „der kommt, wie gerufen," nahm Becken und Seife, schaumte, bis der Hase in die Nähe kam, dann seifte er ihn im vollen Laufe ein und rasirte ihm auch im vollen Laufe ein Stutzbärtchen, und dabei schnitt er ihn nicht und that ihm an keinem Haare weh. „Das gefällt mir," sagte der Vater, „wenn sich die andern nicht gewaltig angreifen, so ist das Haus dein." Es währte nicht lange, so kam ein Herr in einem Wagen daher gerennt in vollem Jagen. „Nun sollt ihr sehen, Vater, was ich kann," sprach der Hufschmied, sprang dem Wagen nach, riß dem Pferde, das in einem fort jagte, die vier Hufeisen ab und schlug ihm auch im Jagen vier neue wieder an. „Du bist ein ganzer Kerl," sprach der Vater, „du machst deine Sachen so gut wie dein Bruder; ich weiß nicht, wem ich das Haus geben soll." Da sprach der dritte: „Vater, laßt mich auch einmal gewähren," und weil es anfing zu regnen, zog er seinen Degen und schwenkte ihn in Kreuzhieben über seinem Kopfe, daß kein Tropfen auf ihn fiel; und als der Regen stärker ward und endlich so stark, als ob es mit Mulden vom Himmel gösse, schwang er den Degen immer schneller und blieb so trocken, als säß er unter Dach und Fach. Wie der Vater das sah, erstaunte er und sprach: „Du hast das beste Meisterstück gemacht, das Haus ist dein."

Die beiden andern Brüder waren damit zufrieden, wie sie vorher gelobt hatten, und weil sie sich einander so lieb hatten, blieben sie alle drei beisammen im Hause und trieben ihr Handwerk; und da sie so gut ausgelernt hatten und so geschickt waren, verdienten sie viel Geld. So lebten sie

vergnügt bis in ihr Alter zusammen, und als der eine krank wurde und starb, grämten sich die zwei andern so sehr darüber, daß sie auch krank wurden und bald starben. Da wurden sie, weil sie so geschickt gewesen waren und sich so lieb gehabt hatten, alle drei zusammen in ein Grab gelegt.

38. Das Himmelblau und die Wolken.

Ein Knabe verachtete die Wolken und sagte zum Vater: „Wenn sie nur den schönen blauen Himmel nicht so bedeckten!" Der Vater antwortete ihm: „Mein Kind, das Himmelblau ist zwar schön und lieblich anzusehen, aber die grauen Wolken sind uns der segnende Himmel."

39. Hedchen.

Das sanfte Hedchen wollte nicht nach Fritzens wilder Art die Knabenspiele spielen. Er bittet; — nichts. Er zürnt; sie will nicht hören. Da hob er seinen Stab, auf dem er ritt, halb scherzend, drohend halb empor, und ach! der schwere Stab fiel, fiel auf Hedchens Kopf. Das arme Kind erfüllt die Luft mit seinem Klaggeschrei, es warf vor Schmerz sich auf die Erde nieder. Und Fritz erschrak; er hob mit an zu weinen und bat sie kläglich aufzustehen. Sie weint und steht nicht auf. — „Ach, liebe Schwester, da, nimm den Stock und schlag mich zweimal wieder; „ich halt' es aus, ich hab' es wohl verdient. Steh' auf!" — — „Nein Fritz! der Schlag that gar zu weh'," versetzt das edle Kind, „ich kann dich so nicht schlagen!"

40. Der Fuchs und die Katze.

Es trug sich zu, daß die Katze in einem Walde dem Herrn Fuchs begegnete, und weil sie dachte, er ist gescheit und wohlerfahren und gilt viel in der Welt, so sprach sie ihm freundlich zu: „Guten Tag, lieber Herr Fuchs, wie steht's? Wie geht's? Wie schlagt ihr euch durch in dieser theuren

Zeit?" Der Fuchs, alles Hochmuths voll, sah sie an von Kopf bis zu Fuß und wußte lange nicht, ob er etwas antworten sollte. Endlich sprach er: „O du armer, buntscheckiger Wicht, du Hungerleider und Mäusejäger, was kommt dir in den Sinn? Fragst, ob mir's wohl gehe, und bin Herr über hundert Künste!" Die Katze wollte ihm bescheidentlich antworten, aber in dem Augenblicke kam ein Dachshund gelaufen. Wie der Fuchs den sah, machte er, daß er in seine Höhle kam; die Katze aber sprang behende auf eine Buche und setzte sich in den Gipfel, wo Aeste und Laubwerk sie ganz verbargen. Bald kam der Jäger, und der Dachshund spürte den Fuchs und packte ihn. Wie die Katze das sah, rief sie ihm hinab: „Ei, Herr Fuchs, seid ihr doch mit euren hundert Künsten stecken geblieben! Hättet ihr herauf klettern können wie ich, so war's nicht um euer Leben geschehen."

41. Daumesdick.

Es war ein armer Bauersmann, der saß Abends beim Heerd und schürte das Feuer, und die Frau saß und spann. Da sprach er: „Wie ist's so traurig, daß wir keine Kinder haben! es ist so still bei uns, und in den andern Häusern ist's so laut und lustig." — „Ja," antwortete die Frau und seufzte, „wenn's nur ein einziges wäre, und wenn's auch ganz klein wäre, nur daumesgroß, so wollt' ich schon zufrieden sein, wir hätten's doch von Herzen lieb." Ihr Wunsch wurde wirklich erfüllt. Das Kind war zwar an allen Gliedern vollkommen, aber nicht länger als ein Daumen. Da sprachen sie: „Es ist, wie wir es gewünscht haben, und soll unser liebes Kind sein," und nannten es nach seiner Gestalt Daumesdick. Sie ließen's nicht an Nahrung fehlen, aber das Kind ward nicht größer, sondern blieb, wie es in der ersten Stunde gewesen war, doch schaute es verständig aus

den Augen und zeigte sich bald als ein kluges und behendes Ding, dem alles glückte, was es anfing.

Der Bauer machte sich einmal fertig, in den Wald zu gehen und Holz zu fällen, da sprach er so vor sich hin: „Nun wollt' ich, daß einer da wäre, der mir den Wagen nachbrächte." „O Vater," rief Daumesdick, „den Wagen will ich schon bringen, verlaßt euch drauf, er soll zur bestimmten Zeit im Walde sein." Da lachte der Mann und sprach: „Wie sollte das zugehen? du bist viel zu klein, um das Pferd mit dem Zügel zu leiten." „Das thut nichts, Vater, wenn nur die Mutter anspannen will, ich setze mich dem Pferde in's Ohr und rufe ihm zu, wie es gehen soll." — „Nun," antwortete der Vater, „einmal wollen wir's versuchen." Als die Stunde gekommen war, spannte die Mutter an und setzte den Daumesdick dem Pferde in's Ohr; drauf rief der Kleine, wie das Pferd gehen sollte, jü und ho! hott und har! Nun ging es ganz ordentlich als wie bei einem Meister, und der Wagen fuhr den rechten Weg nach dem Walde. Es trug sich zu, als er eben um eine Ecke bog und der Kleine har, har! rief, daß zwei fremde Männer daher kamen. „Nein," sprach der eine, „was ist das? da fährt ein Wagen, und ein Fuhrmann ruft dem Pferde zu und ist doch nicht zu sehen." — „Das geht nicht mit rechten Dingen zu," sagte der andere, „wir wollen dem Karren folgen und sehen, wo er anhält." Der Wagen aber fuhr vollends in den Wald hinein und richtig zu dem Platze, wo das Holz gehauen wurde. Als Daumesdick seinen Vater erblickte, rief er ihm zu: „Siehst du, Vater, da bin ich mit dem Wagen, nun hol' mich herunter." Der Vater faßte das Pferd mit der Linken und holte mit der Rechten sein Söhnchen aus dem Ohr, das sich ganz lustig auf einen Strohhalm niedersetzte. Als die beiden fremden Männer den Daumesdick erblickten, wußten sie nicht, was sie vor Verwunderung sagen sollten. Da nahm der eine den

andern beiseit und sprach: „Hör, der kleine Kerl könnte unser Glück machen, wenn wir ihn in einer großen Stadt für Geld sehen ließen; wir wollen ihn kaufen.“ Sie gingen zu dem Bauer und sprachen: „Verkauft uns den kleinen Mann, er soll's gut bei uns haben.“ — „Nein,“ antwortete der Vater, „es ist mein Herzblatt und ist mir für alles Geld nicht feil.“ Daumesdick aber, als er von dem Handel hörte, war an den Rockfalten seines Vaters hinauf gekrochen, stellte sich ihm auf die Schulter und sagte ihm in's Ohr: „Vater, gieb mich nur hin, ich will schon wieder zu dir kommen.“ Da gab ihn der Vater für ein schönes Stück Geld den beiden Männern hin. „Wo willst du sitzen?“ sprachen sie zu ihm. „Ach, setzt mich nur auf den Rand von eurem Hut, da kann ich auf und ab spazieren und die Gegend betrachten, und falle doch nicht herunter.“ Sie thaten ihm den Willen, und als Daumesdick Abschied von seinem Vater genommen hatte, machten sie sich mit ihm fort. So gingen sie, bis es Abend und Dämmerung ward, da sprach der Kleine: „Hebt mich einmal herunter.“ Der Mann nahm den Hut ab und setzte den Kleinen auf einen Acker am Wege, da sprang und kroch er ein wenig zwischen den Schollen hin und her und schlüpfte dann auf einmal in ein Mauseloch, das er sich gesucht hatte. „Guten Abend, ihr Herren, geht nur ohne mich heim,“ rief er ihnen zu und lachte sie aus. Sie liefen herbei und stachen mit Stöcken in das Mauseloch, aber das war vergebliche Mühe; Daumesdick kroch immer weiter zurück. Und da es bald ganz dunkel ward, so mußten sie mit Aerger und mit leerem Beutel wieder heim wandern.

Als Daumesdick merkte, daß sie fort waren, kroch er aus dem unterirdischen Gange wieder hervor. „Es ist hier auf dem Acker in der Finsterniß so gefährlich gehen,“ sprach er, „wie leicht bricht einer Hals und Beine!“ Zum Glück stieß er an ein leeres Schneckenhaus. „Gottlob,“ sagte er, „da

kann ich die Nacht sicher zubringen," und setzte sich hinein. Nicht lang, als er eben einschlafen wollte, so hörte er zwei Männer vorüber gehen, davon sprach der eine: „Wie wir's nur anfangen, um dem reichen Pfarrer sein Gold und sein Silber zu holen?" „Das könnt ich dir sagen," rief Daumesdick dazwischen. „Wer war das?" sprach der eine Dieb erschrocken, „ich hörte jemand sprechen." Sie blieben stehen und horchten, da sprach Daumesdick wieder: „Nehmt mich mit, so will ich euch helfen." — „Wo bist du denn?" — „Sucht nur hier auf der Erde und merkt, wo die Stimme herkommt," antwortete er. Da fanden ihn endlich die Diebe und holten ihn in die Höhe. „Du kleiner Wicht, was willst du uns helfen!" sprachen sie. „Seht," antwortete er, „ich krieche zwischen den Eisenstäben in die Kammer des Pfarrers hinein und reiche euch heraus, was ihr haben wollt." „Wohlan," sagten sie, „wir wollen sehen, was du kannst." Als sie bei dem Pfarrhause ankamen, kroch Daumesdick in die Kammer, schrie aber gleich aus Leibeskräften: „Wollt ihr alles haben, was hier ist?" Die Diebe erschraken und sagten: „So sprich doch leise, damit niemand aufwacht!" Aber Daumesdick that, als hätte er sie nicht verstanden, und schrie von neuem: „Was wollt ihr? wollt ihr alles haben, was hier ist?" Das hörte die Köchin, die in der Stube daran schlief, richtete sich im Bette auf und horchte. Die Diebe aber waren vor Schrecken ein Stück Wegs zurückgelaufen; endlich faßten sie wieder Muth, dachten: „Der kleine Kerl will uns necken," kamen zurück und flüsterten ihm hinein: „Nun mach Ernst und reich uns etwas heraus." Da schrie Daumesdick noch einmal, so laut er konnte: „Ich will euch ja alles geben, reicht nur die Hände herein." Das hörte nun die horchende Magd ganz deutlich, sprang aus dem Bette und stolperte zur Thüre herein. Die Diebe liefen fort und rannten, als wäre der wilde Jäger hinter ihnen; die Magd aber, als sie

nichts bemerken konnte, ging, ein Licht anzuzünden. Wie sie damit herbei kam, machte sich Daumesdick, ohne daß er gesehen wurde, hinaus in die Scheune; die Magd aber, nachdem sie alle Winkel durchsucht und nichts gefunden hatte, legte sich endlich wieder zu Bett und glaubte, sie hätte mit offenen Augen und Ohren doch nur geträumt.

Daumesdick war in den Heuhälmchen herumgeklettert und hatte einen schönen Platz zum Schlafen gefunden; da wollte er sich ausruhen, bis es Tag wäre, und dann zu seinen Eltern wieder heim gehen. Aber er mußte andere Dinge erfahren! Ja, es giebt viel Trübsal und Noth auf der Welt! Die Magd stieg, wie gewöhnlich, als der Tag graute, schon aus dem Bett und wollte das Vieh füttern. Ihr erster Gang war in die Scheune, wo sie einen Arm voll Heu packte, und gerade dasjenige, worin der arme Daumesdick lag und schlief Er schlief aber so fest, daß er nichts gewahr wurde und nicht eher aufwachte, als bis er in dem Maul der Kuh war, die ihn mit dem Heu aufgerafft hatte. „Ach," rief er, „wie bin ich in die Walkmühle gerathen!" merkte aber bald, wo er war. Da hieß es aufpassen, daß er nicht zwischen die Zähne kam und zerdrückt wurde, und darnach mußte er doch mit in den Magen hinabrutschen. „In dem Stübchen sind die Fenster vergessen," sprach er, „und scheint keine Sonne herein; ein Licht wird auch nicht wohl zu haben sein." Ueberhaupt gefiel ihm das Quartier schlecht, und was das Schlimmste war, es kam immer mehr neues Heu zur Thür hinein, und der Platz ward immer enger. Da rief er endlich in der Angst, so laut er konnte: „Bringt mir kein frisch Futter mehr!" Die Magd melkte gerade die Kuh; und als sie sprechen hörte, ohne jemand zu sehen, und es dieselbe Stimme war, die sie auch in der Nacht gehört hatte, erschrak sie so, daß sie von ihrem Stühlchen herabglitschte und die Milch verschüttete. Sie lief in der größten Hast zu ihrem Herrn und rief:

„Ach, Herr Pfarrer, die Kuh hat geredet!" — „Du bist verrückt," antwortete der Pfarrer, ging aber doch selbst in den Stall, nachzusehen, was vorwäre. Aber kaum hatte er den Fuß hineingesetzt, so rief Daumesdick eben auf's neue: „Bringt mir kein frisch Futter mehr, bringt mir kein frisch Futter mehr!" Da erschrak der Pfarrer selbst, meinte, es wäre ein böser Geist, und hieß die Kuh tödten. Nun ward sie geschlachtet, der Magen aber, worin Daumesdick steckte, hinaus auf den Mist geworfen. Daumesdick suchte sich heraus zu arbeiten, das war nicht leicht, doch endlich brachte er es so weit, daß er Platz bekam; aber als er eben sein Haupt herausstrecken wollte, kam ein neues Unglück. Ein hungriger Wolf sprang vorbei und verschlang den ganzen Magen mit einem Schluck. Daumesdick verlor den Muth nicht. „Vielleicht," dachte er, „läßt der Wolf mit sich reden," und rief ihm aus dem Wanste zu: „Lieber Wolf, ich weiß dir einen herrlichen Fraß." „Wo ist der zu holen?" sprach der Wolf. „In dem und dem Hause, da mußt du durch die Gosse hinein kriechen, und wirst Kuchen, Speck und Wurst finden, so viel du essen willst," und beschrieb ihm genau seines Vaters Haus. Der Wolf ließ sich das nicht zweimal sagen, drängte sich in der Nacht zur Gosse hinein und fraß in der Vorrathskammer nach Herzenslust. Als er satt war, wollte er wieder fort; aber er war so dick geworden, daß er denselben Weg nicht wieder hinaus konnte. Darauf hatte Daumesdick gerechnet und fing nun an, in dem Leibe des Wolfes einen gewaltigen Lärm zu machen, tobte und schrie, was er konnte. „Willst du stille sein," sprach der Wolf, „du weckst die Leute auf." — „Ei was," antwortete der Kleine, „du hast dich satt gefressen, ich will mich nun lustig machen," und fing von neuem an aus allen Kräften zu schreien. Davon erwachte nun sein Vater und seine Mutter, liefen an die Kammer und schauten durch die Spalte hinein. Wie sie sahen, daß ein Wolf darin

hause, erschraken sie, und der Mann holte die Axt und die Frau die Sense. „Bleib' dahinten," sprach der Mann, als sie in die Kammer traten, „wenn ich ihm einen Schlag gegeben habe und er davon noch nicht todt ist, so hauest du auf ihn und zerschneidest ihm den Leib." Da hörte Daumesdick die Stimme seines Vaters und rief: „Lieber Vater, ich bin hier, ich stecke im Leibe des Wolfes!" Sprach der Vater voll Freuden: „Gottlob, unser gutes Kind hat sich wieder gefunden!" und hieß die Frau die Sense wegthun, damit es nicht beschädigt würde. Darnach holte er aus und schlug dem Wolfe einen Schlag auf den Kopf, daß er todt niederstürzte, dann suchten sie Messer und Scheere, schnitten ihm den Bauch auf und zogen den Kleinen wieder hervor. „Ach," sprach der Vater, „was haben wir für Sorge um dich ausgestanden!" — „Ja, Vater, ich bin viel in der Welt herum gekommen; wie froh bin ich, daß ich wieder frische Luft schöpfe!" — „Wo bist du denn all' gewesen?" — „Ach, Vater, ich war in einem Mauseloch, in einer Kuh Bauch und eines Wolfes Wanst; nun bleib' ich bei euch." — „Und wir verkaufen dich um alle Reichthümer der Welt nicht wieder." — Da herzten und küßten sie ihren lieben Daumesdick, gaben ihm zu essen und zu trinken, und ließen ihm neue Kleider machen, denn die seinigen waren ihm auf der Reise verdorben.

42. Der Dachs und das Eichhorn.

Der Dachs. Wohin so eilig, kleines Thier? Komm doch zu mir herein.

Das Eichhorn. Kann ich worin gefällig sein? Sprich, was beliebet dir?

Der Dachs. Ich seh' dir oft aus meiner Wohnung zu und wund're mich, wie unermüdet du von einem Zweig zum andern hüpfest und durch die Nußgesträuche schlüpfest, und wie du keine Ruh noch Rast vom Morgen bis zum Abend hast.

Wie kannst du das in aller Welt ertragen und noch so munter sein und so geschwind, als wenig andre Thiere sind? Und ich muß mich mit meiner Trägheit plagen?

Das Eichhorn. Mein lieber Dachs, das ist nicht schwer zu sagen; wenn ihr stets so in euern Löchern lauert, als wäret ihr lebendig eingemauert, da ist es wohl noch fragenswerth, warum sogar das Gehen euch beschwert. Ei, bei der übertriebenen Ruh, da nimmt die Trägheit immer zu; wer aber Fleiß und Arbeit liebt, wird immer mehr darin geübt.

43. Die dunkelblaue Wiese.

Vater. Ich kenne eine große, dunkelblaue Wiese. —

Emil. Vater, das ist dein Spaß, solche giebts ja gar nicht; die Wiesen sehen grün aus, aber nicht blau.

Vater. Meine Wiese sieht aber doch blau aus und ist größer, als alle Wiesen in der Welt.

Laura. Hab' ich sie gesehen, Vater?

Vater. Du und ihr alle habt sie gesehen und bekommt sie alle Tage zu sehen. Auf meiner Wiese gehen Jahr aus Jahr ein, einen Tag wie den andern, eine unzählbare Menge großer und kleiner Schafe auf die Weide, obwohl nichts dort wächst.

Anton. Aber, Vater, was machen sie denn dort, wenn sie nichts zu fressen finden? Die Schafe können doch nicht hungern?

Vater. Meine Schafe und Lämmer hungern nicht und fressen auch nicht.

Emil. Dahinter steckt etwas; das sind gewiß keine lebendigen Schafe, denn sie müssen doch fressen, sonst verhungern sie.

Vater. Lebendig sind meine Schafe; sie leben schon über tausend Jahre, und immer sind sie noch so, wie ehemals, obwohl sie weder hungern noch dursten.

Ida. Ueber tausend Jahre sind deine Schafe alt, Vater? Das kommt mir wunderbar vor; die Schafe, hat unser Lehrer gesagt, werden nur höchstens vierzehn Jahr alt.

Vater. Aber es ist doch so, wie ich gesagt habe, liebstes Kind, und schön sind meine Schafe, so schön und glänzend, daß die Schafe in — in — wie heißt doch das Land, wo die besten Schafe sind?

Emil. In Spanien, in Spanien! Sieh, Vater, ich hab's behalten.

Vater. Daß die Schafe in Spanien gar nicht mit ihnen können verglichen werden; denn die ganze Heerde hat goldne Pelze.

Die Kinder sahen einander verwundert an, brachen aber plötzlich in ein lautes Gelächter aus und riefen: „Nein, solche giebt's nicht; mit goldenen Fellen — wie könnten die schwachen Thiere so eine Last tragen! Vater, du willst nur sehen, ob wir es glauben."

Vater. Es ist mein Ernst, Kinder; die Felle schimmern wirklich wie Gold, so hell und leuchtend, und ihr habt euch schon oft darüber gefreut.

Emil. Vater, sind sie den ganzen Tag auf der Weide? Hört man sie nicht schreien?

Vater. Sie sind zwar den ganzen Tag darauf, aber man sieht sie nicht. Auch habe ich sie noch nicht schreien hören.

Ida. Wenn nun der böse Wolf kommt, da schreien sie doch und laufen davon?

Vater. Auf diese Weide kann niemals ein Wolf kommen, und dann haben sie auch einen Hirten, der über sie wacht.

Anton. Einen Hirten? Einen Hirten? Kann denn der auf so viele Schafe Achtung geben? Wie sieht er denn aus?

Vater. Der trägt ein schönes, weißes, helles Kleid, das wie Silber glänzt und niemals schwarz wird. Und ob er wohl weit länger als tausend Jahre die Heerde bewacht hat, so ist er

doch noch nie eingeschlafen, hat sein Kleid nie ausgezogen. Er bleibt stets hell und munter und sein Kleid immer rein.

Emil. Nein, daraus kann ich nicht klug werden: das muß ein närrischer Mann sein; der muß weder stehen noch gehen können und blind sein, wie der alte Tobias da drüben, der doch erst achtzig Jahr alt ist.

Vater. Er steht nicht still, sondern geht immer unter seinen Schafen umher, auch ist er nicht blind, sondern sieht sehr hell.

Laura. Vater, er schläft gewiß, und du sagst nur so, damit wir nicht so lange schlafen sollen. Er kann auch schlafen, denn seine Hunde werden schon die Heerde bewachen

Vater. Seine Hunde? — Hunde hat er gar nicht und braucht auch keine.

Laura. Aber eine Schalmei hat er doch und bläst darauf?

Vater. Eine Schalmei zwar nicht, aber ein schönes silbernes Horn; blasen kann er aber nicht, und das Horn giebt auch keinen Ton von sich.

Anton. Nun das kommt immer wunderlicher. Ein Hirt mit seinen Schafen, die über tausend Jahr alt sind, der ein Horn hat und nicht blasen kann; der nie schläft und doch munter ist; — das begreif' ich nicht.

Emil. Vater, in welchem Lande liegt denn die Wiese, wo die Wunderschafe gehen?

Vater. Die Wiese liegt in gar keinem Lande, sondern geht über alle Länder weg.

Ida. In der Luft also, Vater, in der Luft?

Vater. Ja, da liegt sie.

Ida. Aber wie kommen denn die Schafe dahin? Sie können doch nicht fliegen?

Vater. O ja, meine Schafe können in der Luft umherspazieren und fliegen und fallen nicht herunter.

Anton. Nun, die möcht ich fliegen sehen?

Vater. Du kannst sie alle Tage gehen sehen. Wenn es Abend wird, kommen sie zum Vorschein und weiden die ganze Nacht.

Emil. Ach! nun weiß ich, wer die goldnen Schafe sind; aber der Hirt!?

Vater. Der ist auch bei den Schafen, und wenn ihr ihn sehen wollt, so seht einmal zum Fenster hinaus, denn dort kommt er herauf.

Alle Kinder. Der Mond, der Mond! O! nun wissen wir's, und die Sterne sind die Schafe und die blaue Wiese der Himmel. Du hast es uns aber zu schwer gemacht, Vater! Aber noch eins, es war so hübsch; noch eins!

Vater. Morgen, Kinder, heute weiß ich keins mehr.

Gedichte.

1. Knabe und Hündchen.

Kn. Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich g'rade sitzen lern'! —

H. Ach, soll ich schon lernen und bin so klein;
O laß es doch noch ein Weilchen sein!

Kn. Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir große Müh'!

Das Hündchen lernte; bald war's geschehn,
Da konnt' es schon sitzen und aufrecht gehn,
Getrost in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorne wieder bringen.
Der Knabe sah seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.

2. Pudel.

„Wer hat hier die Milch genascht?
Hätt' ich doch den Dieb erhascht!
Pudel, wärst denn du es gar?
Pudel, komm doch! ei fürwahr,
Einen weißen Bart hast du;
Sag' mir doch, wie geht das zu?"

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen:
„Ei Pudel, was machst du mir für Sachen?
Willst wohl gar noch ein Naschkätzchen werden?"
Da hing er den Schwanz bis auf die Erden
Und heulte und schämte sich sehr.
Der naschet wohl so bald nicht mehr.

3. Vom Bübchen, das ein Nest ausnehmen wollte.

Es stieg ein Büblein auf einen Baum,
So hoch, so hoch, man sah es kaum.
Schlüpfte
Von Ast zu Aestchen,
Hüpfte
Zum Vogelnestchen.
Hei! da lacht' es.
Hei! da kracht' es.
Plumps! da lag es drunten.

4. Will sehen, was ich weiß vom Büblein auf dem Eis.

Gefroren hat es heuer
Noch gar kein festes Eis.
Das Büblein steht am Weiher
Und spricht so zu sich leis':
„Ich will es einmal wagen,
Das Eis, es muß doch tragen.
Wer weiß?"

Das Büblein stampft und hacket
Mit seinem Stiefelein.
Das Eis auf einmal knacket,
Und krach, schon bricht's hinein.
Das Büblein platscht und krabbelt
Als wie ein Krebs und zappelt
Mit Arm und Bein.

O helft, ich muß versinken
In lauter Eis und Schnee,
O helft, ich muß ertrinken
Im tiefen, tiefen See!" —

Wär' nicht ein Mann gekommen,
Der sich ein Herz genommen,
O weh!

Der packt es bei dem Schopfe
Und zieht es dann heraus,
Vom Fuße bis zum Kopfe
Wie eine Wassermaus.
Das Büblein hat getropfet,
Der Vater hat geklopfet
Es aus zu Haus.

5. Vom listigen Grasmücklein ein lustiges Stücklein.

Klaus ist in den Wald gegangen,
Weil er will die Vöglein fangen;
Auf den Busch ist er gestiegen,
Weil er will die Vöglein kriegen.
Aber's Vögelein, das alte,
Schaut vom Nestlein durch die Spalte.
Schaut und zwitschert: „Ei der Daus!
Kinderlein, es kommt der Klaus!
Hu, mit einem großen Prügel,
Kinderlein, wohl auf die Flügel!"
Prr, da flattert's: husch, husch, husch!
Leer das Nest und leer der Busch.
Und die Vöglein lachen Klaus
Mit dem großen Prügel aus,
Daß er wieder heimgegangen
Zornig, weil er nichts gefangen,
Daß er wieder heimgestiegen,
Weil er konnt' kein Vög'lein kriegen.

6. Ellengröße.

Die Pappel spricht zum Bäumchen:
„Was machst Du Dich so breit
Mit den geringen Pfläumchen?"

Es sagt: „Ich bin erfreut,
Daß ich nicht bloß ein Holz,
Nicht eine leere Stange."

„Was!" ruft die Pappel stolz,
„Ich bin zwar eine Stange,
Doch eine lange, lange."

7. Der Jäger und der Fuchs.

Der Jäger birscht mit seiner Büchs',
Da schleichen übers Feld die Füchs'.
Er fackelt nicht und spannt den Hahn
Und legt die Büchse sicher an.
Piff, paff! da prasseln hin die Schrot,
Und bauz — der alte Fuchs ist todt.
Der Jäger spricht: „He Feldmann, flugs
Nun apportire mir den Fuchs!"
Der Feldmann sucht mit seiner Schnauz'
Und hat ihn schon den alten Kauz.
„Du hast gerupft so manche Gans,
Jetzt zaus't man dich bei deinem Schwanz.
Du hast geschüttelt manchen Hahn,
Jetzt packt man dich beim Kragen an.
Du hast gefressen manche Taube,
Jetzt sitzen wir dir auf der Haube!"
So schleppt ihn Feldmann hin zum Herrn,
Der streichelt ihn und hat ihn gern,

Und sagt: „So Feldmann, das war gut!“
Geht weiter dann mit frohem Muth
Und steckt den Fuchsen in den Sack
Und schmaucht ein Pfeiflein Rauchtabak.

8. Sommertagslied.

Auf dem Berg bin ich gesessen,
Hab den Vöglein zugeschaut;
Haben gesungen,
Haben gesprungen,
Haben Nestlein gebaut.

In dem Garten bin ich gestanden,
Hab den Immlein zugeschaut;
Haben gebrummet,
Haben gesummet,
Haben Zellein gebaut.

Auf der Wiese bin ich gegangen,
Sah die Sommervöglein an;
Haben gesogen,
Haben geflogen,
Gar schön war's gethan.

9. Das gerettete Blümchen.

Ich ging im Walde so für mich hin;
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.
Im Schatten sah ich ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend, wie Aeuglein schön.
Ich wollt' es brechen, da sagt' es fein:
„Soll ich zum Welken gebrochen sein?“
Ich grub's mit allen den Würzlein aus;
Zum Garten trug ich's an unserm Haus,
Und pflegt' es wieder an stillem Ort. — —
Nun zweigt es wieder und grünet fort.

10. Einkehr.

Bei einem Wirthe wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem grünen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auch das Beste.

Ich fand ein Bett zur süßen Ruh
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirth, er deckte selbst mich zu
Mit seinem grünen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt' er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit,
Von der Wurzel bis zum Gipfel.

11. Häslein.

Unter'm Tannenbaum im Gras
Gravitätisch sitzt der Has',
Wichst den Bart und spitzt das Ohr,
Duckt sich nieder, guckt hervor,
Zupft und leckt sich,
Rupft und reckt sich,
Endlich macht er einen Sprung;
Hei! was bin ich für ein Jung'!

Schneller noch als Hirsch und Reh
Spring ich auf und ab die Höh',
Wer ist's, der mich fangen kann?
Tausend Hund und hundert Mann.
Gleich will ich's mit ihnen wagen,
Soll mich keiner doch erjagen.
Und der Graf auf seinem Schloß
Hat im ganzen Stall kein Roß
Und auch keinen Reitersknecht,
Der mir nachgaloppen möcht'.
„Häslein, nimm dich ja in Acht,
Hund und Jäger schleichen sacht!
Eh' du's denkst, da zuckt es roth,
Und die Kugel schießt dich todt."
Aber's Häslein hat sich jetzt
Wie ein Männlein hingesetzt,
Schaut nicht auf und schaut nicht um.—
„Bst, wer kommt so still und stumm
Dort durch Busch und Dorn und Korn
Mit dem Stutz' und Pulverhorn?
Hu! der Jäger ist es schon!
Häslein, Häslein, spring davon!"
's ist zu spät, es blitzt und pufft,
Und der Rauch steigt in die Luft,
Und das Häslein liegt, o weh!
Todtgeschossen in dem Klee.

12. Der Herbst.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt;
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

13. Merk einmal, was ich vom Hahn alles dir erzählen kann.

Der Hahn in seiner Tennen
Thut herzhaft einen Schrei,
Da kommen alle Hennen
Geschwind, geschwind herbei.

Dann nennt er sie bei ihren
Zunamen allzumal
Und führet sie spazieren
Hinunter in das Thal.

Führt sie zu einem frischen
Labtrunk am Wiesenborn,
Giebt ihnen aufzutischen
Gar manches Gerstenkorn.

Und daß auch nicht der Braten
Abgehe bei dem Schmaus,
So ist er gleich berathen
Und geht aufs Jagen aus.

Ein Käfer kommt gewackelt,
Schön dunkelgrün und roth,
Da wird nicht viel gefackelt;
Herr Hahn, der schießt ihn todt,

Und schlachtet mit dem Schnabel
Den Käfer wie ein Kalb
Und theilt ihn ohne Gabel
In Stückchen halb und halb.

Dann ruft er alle Hennen
Mit gluck, gluck, gluck! zu Hauf',
Die wackeln und die rennen
Daher im schnellsten Lauf.

Und nach dem Braten recken
Sie den gestreckten Hals.
Und lecken ihn und schmecken
Ihn ohne Salz und Schmalz.

Und wenn das Schnabuliren
Hierauf ein Ende hat,
Dann führt er sie mit ihren
Küchlein zur Ruhestatt.

Er aber vor dem Stalle
Singt noch ein kikriki!
Und rastet nicht, bis alle
Auch eingeschlafen hie.

Dann legt er auf die Seiten
Den zunderrothen Kamm,
Daß morgen er bei Zeiten
Den Bauer wecken kann.

14. Das fröhliche Kind.

Wenn die Vöglein fröhlich singen,
Was ihr kleines Herz umfängt,
Sich von Baum zu Bäumchen schwingen,
Wo sich Blüth' an Blüthe drängt;
Freu' ich mich, so wie die Vögelein sich freun,
Singe froh mein Liedchen drein.

Wenn die muntern Lämmlein springen
Auf der Wiese Blumengrund,
Ihren Hirten froh umringen,
Stets geführt vom treuen Hund;
Bin ich wie die kleinen, lieben Lämmlein froh,
Tanz' und springe eben so.

15. Der Mops und der Mond.

Es war einmal ein dicker, fetter Mops,
Der ging, wie Möpse gehn, auf allen Vieren
Beim hellen Mondenscheine einst spazieren.
Da kam ein Graben in die Quer', und hops!
Sprang auch der dicke, fette Mops —
Hinüber, meint ihr? — nein!
Er sprang zu kurz und fiel hinein,
Bloß wegen seiner schweren Masse.
Und als er endlich der Gefahr,
Da zu ersaufen, ledig war,
So stellt er sich recht mitten auf die Gasse
Und fängt euch da ein Schelten an,
Daß man sein eigen Wort davor kaum hören kann.
Es sollte aber dieses Schelten —
Wem meint ihr wohl? — dem Monde gelten;
Und der hatt' ihm doch nichts gethan.
Er schalt ihn aber: Bärenhäuter,
Ochs, Esel, Schlingel und so weiter.
Der Mond — nicht wahr, der schalt doch wieder?
O, nein! sah lächelnd auf den Mops hernieder
Und fuhr, als ging's ihn gar nichts an,
Lustwandelnd fort auf seiner Himmelsbahn,
Und wird seitdem — wie jedermann bekannt —
Doch immer Mond, nie Ochs genannt.

16. Kartoffelnlied.

Pasteten hin, Pasteten her!
Was kümmern uns Pasteten?
Die Schüssel hier ist auch nicht leer
Und schmeckt so gut, als aus dem Meer
Die Austern und Lampreten.

Und viel Pastet' und Leckerbrod
Verderben Blut und Magen.
Die Köche kochen lauter Noth,
Sie kochen uns viel eher todt;
Ihr Herren laßt euch sagen!

Schön röthlich die Kartoffeln sind
Und weiß, wie Alabaster;
Verdau'n sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.

17. Frühlingsliedchen.

Der Frühling hat sich eingestellt, —
Wohlan, wer will ihn sehn?
Der muß mit mir in's freie Feld,
In's grüne Feld nun gehn.

Er hielt im Walde sich versteckt,
Daß niemand ihn mehr sah;
Ein Vöglein hat ihn aufgeweckt,
Jetzt ist er wieder da!

Jetzt ist der Frühling wieder da,
Ihm folgt auf seinem Gang
Nur lauter Freude fern und nah'
Und lauter Spiel und Sang.

Und Allen hat er, Groß und Klein,
Was Schönes mitgebracht,
Und sollt's auch nur ein Sträußchen sein,
Er hat an uns gedacht.

D'rum frisch hinaus in's freie Feld,
In's grüne Feld hinaus!
Der Frühling hat sich eingestellt,
Wer bliebe da zu Haus?

18. Der Hund mit dem Fleische.

Mit einem Stückchen Fleisch,
Das er dem Koch genommen,
Springt Spitz, Verfolgern zu entkommen,
In einen Fluß. Er schwimmt und sieht hinein;
Sieht sich und auch das Fleisch. Ihn dünket dieser Schein
Ein andrer Hund mit Fleisch zu sein.
Gleich tritt bei ihm die Gier, auch dies zu haben, ein.
Besiegt von der Gewalt des Neides,
Schnappt er nach jenem. Weg war beides.

Sieh, so bestrafet jeder Zeit
Sich selbst, mein Kind, der böse Neid.

.9. Ochs und Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beim Spaziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte;
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte.
Und was konnte klüger sein? —

Beide stehen tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar hernieder blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
„Ihr seid alle beide Narren.“
Jeder gafft ihn an und — geht.

20. Ganz verkehrte Geschichten.

Des Abends, wenn ich früh aufsteh,
Des Morgens, wenn ich zu Bette geh,
Dann krähen die Hühner, dann gackelt der Hahn,
Dann fängt das Korn zu dreschen an,
Die Magd, die steckt den Ofen in's Feuer,
Die Frau, die schlägt drei Suppen in die Eier,
Der Knecht, der kehrt mit der Stube den Besen,
Da werden die Kinder von den Erbsen gelesen.
O, weh, wie sind mir die Stiefel geschwollen,
Daß sie nicht in die Beine hinein wollen!
Nimm drei Pfund Stiefel und schmiere das Fett,
Dann stelle mir vor die Stiefel das Bett.

21. Versuchung.

Gar emsig bei den Büchern
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein,
Da lacht herein durchs Fenster
Der lust'ge, blanke Sonnenschein
Und spricht: „Lieb' Kind! du sitzest hier?
„Komm doch heraus und spiel' bei mir!" —
Den Knaben stört es nicht,
Zum Sonnenschein er spricht:
„Erst laß mich fertig sein!"

Der Knabe schreibet weiter,
Da kommt ein lustig Vögelein,
Das picket an die Scheiben,
Und schaut so schlau zu ihm herein.
Es ruft: „Komm' mit! der Wald ist grün,
„Der Himmel blau, die Blumen blüh'n!" —
Den Knaben stört es nicht,
Zum Vogel kurz er spricht:
„Erst laß mich fertig sein!"

Der Knabe schreibt und schreibet,
Da guckt der Apfelbaum herein
Und rauscht mit seinen Blättern
Und spricht: „Wer wird so fleißig sein?
„Schau meine Aepfel! Diese Nacht
„Hab ich für dich sie reif gemacht!“ — —
Den Knaben stört es nicht,
Zum Apfelbaum er spricht:
„Erst laß mich fertig sein!“ —

Da endlich ist er fertig;
Schnell packt er seine Bücher ein
Und läuft hinaus zum Garten.
Juchhe! Wie lacht der Sonnenschein!
Das Bäumchen wirft ihm Aepfel zu,
Der Vogel singt und nickt ihm zu.
Der Knabe springt vor Lust
Und jauchzt aus voller Brust.
Jetzt kann er lustig sein!

22. Der Faule.

„Heute nach der Schule gehen,
Da so schönes Wetter ist?
Nein! Wozu denn immer lernen,
Was man später doch vergißt!

Doch die Zeit wird lang mir werden
Und wie bring' ich sie herum?
Spitz! komm her! Dich will ich lehren.
Hund, du bist mir viel zu dumm!

Andre Hund' in deinem Alter
Können dienen, Schildwach steh'n,

Können tanzen, apportiren,
Auf Befehl in's Wasser geh'n.

Ja, du denkst, es geht so weiter,
Wie du's sonst getrieben hast.
Nein, mein Spitz, jetzt heißt es lernen!
Hier! Komm her! Und aufgepaßt!

So — nun stell' dich in die Ecke —
Hoch! den Kopf zu mir gericht't —
Pfötchen geben! — So! — noch einmal!
Sonst gibt's Schläge! — Willst du nicht?

Was, du knurrst? Du willst nicht lernen?
Seht mir doch den faulen Wicht!
Wer nichts lernt, verdienet Strafe,
Kennst du diese Regel nicht?" —

Horch! — Wer kommt? — — Es ist der Vater!
Streng ruft er dem Knaben zu:
„Wer nichts lernt, verdienet Strafe,
„Sprich! und was verdienest du?" —

23. Die traurige Geschichte vom dummen Hänschen.

Hänschen will ein Tischler werden,
Ist zu schwer der Hobel;
Schornsteinfeger will er werden,
Doch ihm scheint's nicht nobel;
Hänschen will ein Bergmann werden,
Mag sich doch nicht bücken;
Hänschen will ein Müller werden,
Doch die Säcke drücken;
Hänschen will ein Weber werden,
Doch das Garn zerreißt er;

Immer, wenn er kaum begonnen,
Jagt ihn fort der Meister.
Hänschen, Hänschen, denke d'ran,
Was aus dir noch werden kann!

Hänschen will ein Schlosser werden,
Sind zu heiß die Kohlen;
Hänschen will ein Schuster werden,
Sind zu hart die Sohlen;
Hänschen will ein Schneider werden,
Doch die Nadeln stechen;
Hänschen will ein Glaser werden,
Doch die Scheiben brechen;
Hänschen will Buchbinder werden,
Riecht zu sehr der Kleister —
Immer, wenn er kaum begonnen,
Jagt ihn fort der Meister.
Hänschen, Hänschen, denke d'ran,
Was aus dir noch werden kann!

Hänschen hat noch viel begonnen,
Brachte nichts zu Ende;
Drüber ist die Zeit verronnen,
Schwach sind seine Hände.
Hänschen ist nun Hans geworden,
Und er sitzt voll Sorgen,
Hungert, bettelt, weint und klaget
Abends und am Morgen:
„Ach, warum nicht war ich Dummer
In der Jugend fleißig?
Was ich immer auch beginne —
Dummer Hans nur heiß' ich.
Ach, nun glaub' ich selbst daran,
Daß aus mir nichts werden kann!"

Mutterliebe.

Von des Lebens erstem Morgen hast Du, Mutter, mich gepflegt
Und mit mütterlichen Sorgen mich ernähret und gehegt.
O, mit welcher Muttertreue, nahmst Du mich an Deine Brust!
Sorgtest täglich wohl aufs Neue für des Kindes Freud' und Lust.
Saßest sorgend an der Wiege, daß mich ja kein Unglück traf,
Daß nicht Mücke und nicht Fliege störe meinen süßen Schlaf.
Wenn vor Schmerz Dein Kindlein weinte, hast Du wohl die ganze Nacht,
An dem kleinen Wiegenbettchen, schwer besorgt, bei mir gewacht.
Habe Dank für Deine Liebe! Gute Mutter, habe Dank!
Und ich will mit treuem Herzen lieben Dich mein Leben lang.

Die ABC-Schützen.

Rathe, was ich habe vernommen:
Es sind achtzehn fremde Gesellen in's Land gekommen,
Zumalen schön und säuberlich;
Doch keiner einem andern glich;
All' ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner kein laut Wort sprechen.
Und damit man sie sollte verstehen,
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich geben.
Das waren hoch gelehrte Leut'!
Der Erst' erstaunt, reißt's Maul auf weit,
Der Zweite wie ein Kindlein schreit,
Der Dritte wie ein Mäuschen pfiff,
Der Vierte wie ein Fuhrmann rief,
Der Fünfte gar wie ein Uhu thut;
Das waren ihre Künste gut.
Damit erhoben sie ein Geschrei;
Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

Der Vater und die drei Söhne.

Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt' einst ein Vater sein Vermögen
Und den mit Müh' erworb'nen Segen
Selbst unter die drei Söhne gleich.
„Ein Diamant ist's," sprach der Alte,
„Den ich für den von euch behalte,
Der mittelst einer edlen That
Dazu den größten Anspruch hat."
Um diesen Anspruch zu erlangen,
Sieht man die Söhne sich zerstreu'n;
Drei Monden waren schon vergangen,
Da stellten sie sich wieder ein.

Drauf sprach der älteste der Brüder:
„Hört! es vertraut' ein fremder Mann
Sein Gut ohn' ein'gen Schein mir an,
Dem gab ich es getreulich wieder.
Sagt, war die That nicht lobenswerth?"
„Du thatest, Sohn, wie sich's gehört,"
Ließ sich der Vater hier vernehmen;
„Wer anders thut, der muß sich schämen.
Denn ehrlich sein heißt uns die Pflicht;
Die That ist gut, doch edel nicht."

Der andre sprach: „Auf meiner Reise
Fiel einst ganz unachtsamer Weise
Ein armes Kind in einen See,
Ich aber zog es in die Höh'
Und rettete dem Kind das Leben;
Ein Dorf kann davon Zeugniß geben."
„Du thatest," sprach der Greis, „mein Kind
Was wir als Menschen schuldig sind."

Der jüngste sprach: „Bei seinen Schafen
War einst mein Feind fest eingeschlafen
An eines tiefen Abgrunds Rand,
Sein Leben stand in meiner Hand.

Ich weckt' ihn und zog ihn zurücke."
„O!" rief der Greis mit holdem Blicke,
„Der Ring ist dein; welch' edler Muth!
Wenn man dem Feinde Gutes thut."

Des Esels Trost.

Hab' Nichts, mich dran zu freuen,
Bin dumm und ungestalt,
Ohne Muth und ohne Gewalt;
Mein spotten und mich scheuen
Die Menschen jung und alt;
Bin weder warm noch kalt!

Hab' Nichts, mich dran zu freuen,
Bin dumm und ungestalt,
Muß Stroh und Disteln käuen,
Werd' unter Säcken alt —
Ach! Die Natur schuf mich im Grimme,
Sie gab mir nichts — als eine schöne Stimme!

Vom Spinnlein und Mücklein ein trauriges Stücklein.

Die Spinne hat gesponnen
Den Silberfaden zart und fein.
Du, Mücklein in der Sonnen,
Nimm wohl in Acht die Flügelein.

Die Spinne hat gewebet
Ihr seidnes Netz mit kluger Hand;
Wer weiß, wie lang noch lebet
Fein Mücklein, das die Flügel spannt.

Fein Mücklein, horcht, wie denkt es?
Durch's Netz zu fliegen sei ein Spiel;
Frau Spinne aber fängt es
Und speist es auf mit Stumpf und Stiel.

Vom Büblein, das überall mitgenommen hat sein wollen.

Denk an! Das Büblein ist einmal
Spazieren gegangen im Wiesenthal;
Da wurd's müd gar sehr
Und sagt: „Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme
Und mich mitnähme!"

Da ist das Bächlein geflossen kommen
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich auf's Bächlein gesetzt
Und hat gesagt: „So gefällt mir's jetzt."

Aber was meinst du? Das Bächlein war kalt,
Das hat das Büblein gespürt gar bald;
Es hat's gefroren gar sehr,
Es sagt: „Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme
Und mich mitnähme!"

Da ist das Schifflein geschwommen kommen
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich auf's Schifflein gesetzt
Und hat gesagt: „Da gefällt mir's jetzt."

Aber siehst du? Das Schifflein war schmal,
Das Büblein denkt: „Da fall ich einmal;"
Da fürcht't es sich gar sehr
Und sagt: „Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme
Und mich mitnähme!"

Da ist die Schnecke gekrochen gekommen
Und hat's Büblein mitgenommen,
Das Büblein hat sich in's Schneckenhäuslein gesetzt
Und hat gesagt: „Da gefällt mir's jetzt."

Aber denk! Die Schnecke war kein Gaul,
Sie war im Kriechen gar zu faul;
Dem Büblein ging's langsam zu sehr;
Es sagt: „Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme
Und mich mitnähme!"

Da ist der Reiter geritten gekommen,
Der hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich hinten auf's Pferd gesetzt
Und hat gesagt: „So gefällt mir's jetzt."

Aber gieb Acht! Das ging wie der Wind,
Es ging dem Büblein gar zu geschwind;
Es hopst drauf hin und her,
Und schreit: „Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme
Und mich mitnähme!"

Da ist ein Baum ihm in's Haar gekommen
Und hat das Büblein mitgenommen;
Er hat's gehängt an einen Ast gar hoch,
Dort hängt das Büblein und zappelt noch.

Das Kind fragt:
„Ist denn das Büblein gestorben?"
Antwort:
„Nein! es zappelt ja noch!
Morgen gehn wir 'naus und thun's 'runter."

Der Bettler.

Habt Erbarmen, habt Erbarmen!
Seht mein Elend, meine Noth!
Gebt mitleidig doch mir Armen
Einen Pfennig oder Brod!

Schon zwei Tage kam kein Bissen
Speise, ach, in meinen Mund;
Steine waren meine Kissen,
Und mein Bett der harte Grund.

O wie reich war ich als Knabe,
Von den Eltern hoch geliebt!
Aber wehe mir! ich habe
Sie bis in den Tod betrübt.

Ich verschmähte ihre Lehren,
Achtete nicht ihre Gunst,
Wollte nichts von Weisheit hören,
Nichts von Wissenschaft und Kunst.

Ach, mein Loos ist nun zu darben!
Traute Kinder, seht mich an!
Jammer, Elend sind die Garben,
Die die Thorheit ernten kann.

Sprüchwörter.

1. Aller Anfang ist schwer.
2. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
3. Arbeit sei mir Lust und Freude,
   Sie bewahrt vor manchem Leide.
4. Lust und Lieb' zu einem Ding
   Machen Müh' und Arbeit gering.
5. Müssiggang — ist aller Laster Anfang.
6. Fleißige Hände — machen der Arbeit bald ein Ende.
7. Morgenstunde — hat Gold im Munde.
8. Bescheidenheit — das schönste Kleid.
9. Es ist nichts so fein gesponnen,
   Es kommt doch an's Licht der Sonnen,
10. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
    Und wenn er auch die Wahrheit spricht.
11. Halte Maß in allen Dingen,
    Uebermaß muß Schmerzen bringen.
12. Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'
    Schließt dem Arzt die Thüre zu.
13. Reinlichkeit sei deine Freude,
    Sie ziert mehr, als Gold und Seide.
14. Narrenhände — bemalen Tisch und Wände.
15. Ordnung halt' in allen Dingen,
    So wird Alles wohl gelingen.
16. Wer nicht arbeit', soll auch nicht essen.
17. Junges Blut, spar dein Gut!
    Im Alter Armuth wehe thut.
18. Bei einem kleinen Schmerz darfst du nicht kindisch zagen;
    Lern' an dem kleinen jetzt die größern einst ertragen.
19. Was du nicht willst, daß man dir thu',
    Das füg' auch keinem andern zu.
20. Quäle nie ein Thier zum Scherz,
    Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.
21. Vorgethan und nachbedacht
    Hat Manchen in groß Leid gebracht.

22. Sprich nicht: ein Andrer macht's viel schlimmer noch, als ich;
Nicht nach den Schlechteren, nach Bessern richte dich.

23. Fleiß bringt Brod,
Faulheit Noth.

24. Hans Gut-Genug, der bequeme Knecht,
Macht all' seine Sachen nur halb und schlecht.

25. Gute Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht bloß hören.

26. Aug' und Ohren sind die Fenster
Und der Mund die Thür ins Haus;
Werden diese wohl verwahret,
Geht nichts Böses ein und aus.

27. Erst besinn's, dann beginn's.

28. Ehrlich währt am längsten.

Zeitrechnung.

Der Himmelskörper, welchen wir Menschen bewohnen, heißt Erde. Sie dreht sich fortwährend um ihre Achse mit derselben Geschwindigkeit in einer Zeit, deren Dauer wir einen Tag nennen. Den Tag theilt man in 24 Stunden, die Stunde in 60 Minuten und die Minute in 60 Sekunden. Eine Woche hat 7 Tage; sie heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag.

Die Erde bewegt sich auch um die Sonne und zwar in ungefähr 365 Tagen und 6 Stunden. Wir nennen diesen Zeitraum ein Jahr. Im bürgerlichen Leben nimmt man das Jahr zu 365 Tagen an und schaltet alle 4 Jahre einen Tag ein, weßhalb man das vierte Jahr ein Schaltjahr nennt.

Das Jahr hat 4 Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Auch theilt man das Jahr in 12 Monate ein; sie heißen: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November und Dezember. Einige haben 30, andere 31, und der Februar hat gewöhnlich 28, im Schaltjahr aber 29 Tage.



Digitized by Google

